

### VFR-Tourismus und Migration - aktueller Forschungsstand und eine Berliner Fallstudie

Foertsch, Carsten

Sammelwerksbeitrag / collection article

**Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:**

Foertsch, C. (2007). VFR-Tourismus und Migration - aktueller Forschungsstand und eine Berliner Fallstudie. In R. Woderich (Hrsg.), *Im Osten nichts Neues? Struktureller Wandel in peripheren Räumen* (S. 253-306). Münster: Lit Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-314709>

**Nutzungsbedingungen:**

Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

**Terms of use:**

This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

Carsten Foertsch

## VFR-Tourismus und Migration – Aktueller Forschungsstand und eine Berliner Fallstudie 253

1.	VFR-Tourismus und Migration	254
2.	Der Begriff des VFR-Touristen	260
3.	Aktueller Forschungsstand	262
3.1	Wiederkehrfrequenz	262
3.2	Saisonalität	262
3.3	Ausgaben	263
3.4	Aufenthaltsdauer	264
3.5	Sicherheitsaspekte	265
3.7	Reisedestinationen	266
3.8	Altersstruktur	266
3.9	Ethnische Verbindung	267
4.	VFR-Tourismus in Berlin	267
4.1	Zusammenhang zwischen Wanderungen und VFR-Reisen	269
4.2	Die Bedeutung sozialer Beziehungen bei der Reiseentscheidung	274
4.3	Merkmale der VFR-Reiseereignisse	289
5.	Fazit und Bedeutung für Ostdeutschlandforschung	297
5.1	Fazit der Untersuchung	297
5.2	Schlussfolgerungen für die Ostdeutschlandforschung	298
6.	Literatur	301

CARSTEN FOERTSCH

## VFR-Tourismus und Migration

### Der aktuelle Forschungsstand und eine Berliner Fallstudie über einen bisher vernachlässigten Zusammenhang

Zwischen den einzelnen Beiträgen, die sich mit verschiedenen Problemlagen ländlich peripherer Regionen beschäftigen, irritiert es zunächst vielleicht, Untersuchungsergebnisse über eine bestimmte Gruppe von Touristen zu präsentieren, die Berlin besuchen. Die deutsche Hauptstadt entwickelte sich in den letzten Jahren zu Europas Touristenziel Nr. 3. 2006 melden die Berliner Beherbergungsstätten insgesamt sieben Millionen Gäste und 16 Millionen Übernachtungen (ASBB 2007). Ein Vergleich mit den Verhältnissen in anderen ostdeutschen Regionen, wie überhaupt mit anderen deutschen Städten oder Landkreisen drängt sich aus dieser Perspektive nicht unbedingt auf.

Der vorliegende Beitrag ist jedoch den Gästen gewidmet, die in diesen Erhebungen meist unerfasst bleiben – VFR-Touristen, die Freunde und Verwandte besuchen (*visiting friends and relatives*). Sofern sie dort auch nächtigen, liegt die geschätzte Zahl etwa auf dem doppelten Niveau (!) der in kommerziellen Herbergen gemeldeten Übernachtungen (BTM 2004). So stellen sie ein wichtiges, aber bisher vernachlässigtes Reisesegment dar, das Auswirkungen auf die gesamte Tourismuswirtschaft besitzt.

Interessant sind sie nun nicht allein wegen ihrer beeindruckenden Größe im Reiseumarkt. Die Reiseereignisse stellen auch einen vornehmlich *migrationsinduzierten* Tourismustyp dar. Vorangehende Wanderungen lösen diese Reisen erst aus. Vergewärtigt man sich die Wanderungssituation in Ostdeutschland und vergleicht sie mit den sehr unterschiedlich ausgeprägten Potenzialen, die sie für Urlaubs- oder Geschäftsreisen sowie Tagesausflügen vor dem Hintergrund eines Verdrängungswettbewerbs bieten, ist das allgemeine Desinteresse gegenüber VFR-Touristen wenig verständlich. Der vom Sparkassen-Barometer bezeichnete ‚Sofatourismus‘

umfasst in einzelnen ostdeutschen Regionen bis zu 80% (!) des Reiseaufkommens (OSGV 2003: 39<sup>30</sup>). Dennoch finden VFR-Touristen in den Strategien der Tourismusplaner bisher kaum Erwähnung.

In den folgenden Zeilen wird dieser in Deutschland bisher wenig erforschte Tourismustyp vor dem Hintergrund zurückliegender Migrationsereignisse vorgestellt. Ausgehend von einem theoretischen Entwicklungsmodell, das den Zusammenhang zwischen Wanderungen und Reisen aufgreift, sowie einer kurzen begrifflichen Eingrenzung werden anschließend die wichtigsten Merkmale von VFR-Touristen zusammengefasst. Der zentrale Teil dieses Beitrages berichtet über eine Fallstudie für den Berliner Raum. Mit ihr wurde der Einfluss des Migrationshintergrundes der Gastgebenden auf die Anzahl ihrer Besuche geprüft. Außerdem interessierte, inwiefern eine soziale Beziehung die Reiseentscheidung der VFR-Touristen im Gegensatz zur touristischen Attraktivität eines Reisezieles beeinflusst. Wären die Gäste auch ohne in dieser Stadt lebende Freunde oder Verwandte nach Berlin gereist? Die Frage ist nicht nur für die zunehmend wichtigere Tourismuswirtschaft in Berlin relevant. Mit einem Ausblick auf die Bedeutung für ostdeutsche Regionen und für die Ostdeutschlandforschung im Allgemeinen endet der Beitrag.

## 1. VFR-Tourismus und Migration

Obwohl VFR-Reisen nach Aussage des britischen Tourismusforschers Seaton „since the ark“ (Seaton 1993: 316) existieren, entstehen die ersten wissenschaftlichen Arbeiten zu diesem Thema erst im Zuge des endenden Ost-West-Konflikts Ende der 1980er Jahre. Der plötzliche Wegfall politischer Mobilitätsbarrieren führt weltweit innerhalb eines kurzen Zeitraum zu einem sprunghaften Anstieg vornehmlich wirtschaftlich und politisch motivierter Wanderungsbewegungen. In den am Konflikt eher peripher beteiligten Ländern Australien und Neuseeland lösen vor allem Zuwanderungen aus dem südasiatischen und südosteuropäischen Raum eine abrupt steigende Zahl von Reisen aus, die vornehmlich zu Verwandten

<sup>30</sup> Die Zahlen beziehen sich auf den Anteil der Übernachtungen bei Freunden und Verwandten gegenüber allen Übernachtungen im gesamten Beherbergungsmarkt. Reisen zu Freizeitwohnsitzen („second home“) sind dabei unberücksichtigt.

und Freunden führen. Der australische Geograph Jackson (1990 (2003): 17f.) ist einer der ersten Wissenschaftler, der auf diesen Zusammenhang hinweist.

Reduziert auf ihre direkte ökonomische Bedeutung beschäftigen sich in den Folgejahren jedoch zunächst Forscher aus dem (angloamerikanischen) Bereich des Tourismusmarketings mit diesen Reisen. Die bis zu diesem Zeitpunkt wahrgenommene Bedeutungslosigkeit wird mit verschiedenen Vorurteilen begründet. Zum einen stellen sie für die meisten Tourismusplaner nur einen Nischenwert mit geringen ökonomischen Effekten dar, zum anderen wären sie mittels Marketingmaßnahmen nur schwer zu beeinflussen oder werden bereits über bestehende erreicht. Anders als bei Urlaubs- oder Geschäftsreisenden existiert für sie zudem keine Lobby, die mit den Interessen der nationalen oder regionalen Tourismuszentralen harmonisiert (Seaton 1993: 317). Gerade dort vertretene Beherbergungsbetriebe und in der Reiseorganisation aufgestellte Unternehmen profitieren nicht direkt von den VFR-Touristen.

Warum der Forschungsgegenstand auch aus soziologischer oder geographischer Sicht bisher nicht deutlich mehr Zuspruch erfährt, liegt möglicherweise daran, dass VFR-Reisen nur als eine von zahlreichen Freizeitaktivitäten wahrgenommen werden. Dabei sind sie nicht nur Folge von Wanderungen, sondern besitzen auch das Potenzial solche auszulösen, beispielsweise in dem sie zu Rückwanderungen motivieren. Sie stehen mit Leistungen innerhalb sozialer Beziehungen in Verbindung, ebenso wie sie informative oder sozial integrierende Dienste darstellen. Außerdem beinhalten sie nicht ausschließlich Freizeitaktivitäten. Sie können ebenfalls produktive Leistungen wie Umzüge, Renovierungsarbeiten, Pflegedienste oder ähnliche Tätigkeiten umfassen. Die Beschäftigung mit VFR-Tourismus bedeutet daher, sich mit ausgewählten raumwirksamen Effekten sozialer Beziehungen auseinanderzusetzen. Erschwert wird diese Auseinandersetzung allerdings von einem von der Forschungsrichtung unabhängigen Problem. Wegen ihres mobilen und gleichzeitig privaten Charakters sind diese Reiseereignisse nur schwer empirisch zu erfassen.

Die britischen Geographen Boyne u.a. (2002: 243) nennen vier typische Ereignisse, die VFR-Reiseereignisse hervorrufen. Neben der (1) Migration von Verwandten und Freunden sowie (2) der eigenen Migration lösen auch die Wanderungen

von (3) Verwandten in vorangegangenen Generationen eine VFR-Reise aus. Wesentlich seltener, aber dennoch erwähnenswert sind (4) die während einer Reise geschlossenen Freund- oder Bekanntschaften. Werden die entstandenen sozialen Beziehungen aufrechterhalten, bedingen auch sie zukünftige VFR-Reiseereignisse. So stehen selbst Geschäfts-, Urlaubs- oder sonstige Reisen in einem Wechselverhältnis mit Reisen zu Freunden oder Verwandten. Durch Wanderungen ausgelöste VFR-Reisen sind jedoch mit Abstand am häufigsten zu erwarten. Mehr Migrationsergebnisse bedeuten mehr VFR-Reiseereignisse. Orte mit hohen Zuzugsraten profitieren ebenso wie Orte mit hohen Abwanderungsraten. Trifft für einen Raum beides zu, steigt die Zahl der VFR-Touristen in Abhängigkeit *aller* Wanderungsergebnisse.

Ein theoretisches Entwicklungsmodell über diese Verbindung entwerfen die beiden Tourismusgeographen Hall und Williams. Basierend auf einem sich ausgleichenden System zwischen Produktion und Konsumtion, arbeiten sie sich gegenseitig beeinflussende raumwirksame Beziehungen zwischen Tourismus und Migration heraus. In Arbeiten zum Forschungsobjekt der Suburbanisierung befinden sich für sie die ihnen zu diesem Zeitpunkt einzig bekannten Ansätze, denen ihr Modell in Umrissen entlehnt werden kann. Dabei standen touristische Reiseereignisse am Beginn von Suburbanisierungsprozessen der Bevölkerung. Ermöglicht durch den technischen Fortschritt migrieren Teile der urbanen Wohnbevölkerung zu ihren Ausflugszielen ins Umland.

Hall und Williams verstehen Tourismus als temporäre Bevölkerungsbewegung, die wie die dauerhaftere Migration nur eine Form der Zirkulation darstellt. Beide sind Teil des gleichen Kontinuums von Bevölkerungsbewegungen in Raum und Zeit (Bell und Ward 2000: 88, vgl. bei Hall und Williams 2002a: 5). Grundsätzlich unterscheiden sie weiterhin in konsumtions- oder produktionsorientierte Mobilität, wobei auch bei Touristen eine Produktionsorientierung nicht ausgeschlossen wird<sup>31</sup>. Ausgehend von diesen Grundannahmen werden in ihrem Modell drei be-

<sup>31</sup> Als Beispiel dient ihnen das Phänomen des „migrant tourist workers’ who combine goals and behaviour relating to leisure, discovery and work, as epitomized by young backpacker tourists. [...] In practice, individual tourists may have several end objectives when they take holi-

sondere Beziehungen zwischen den beiden Bereichen betont, die sich gegenseitig beeinflussen: Tourismus und Arbeitsmigration, Tourismus und konsumorientierte Migration und VFR-Tourismus, der aus Migrationsströmen hervorgeht, jedoch selbst neue Reiseströme, Emigrationsströme, Remigrationsströme generieren kann (ebd.: 3).

Ihr Modell ist auf Mobilitätsereignisse von Individuen konzentriert. Verbunden mit „a series of economic and cultural mechanisms, which influence search spaces, demand and investments“ (ebd.: 8), stellen sie es am Beispiel der Auswirkungen innerhalb der Tourismuswirtschaft eines Raumes dar. Aufgrund der Nachfrage nach Arbeitsplätzen, löst dieser Wirtschaftszweig Migrationsbewegungen aus, von dem die Tourismuswirtschaft selbst profitiert. Weil andere Wirtschaftszweige, aber vor allem die unterschiedliche Ausstattung und die unterschiedlichen Kosten von Produktions- und Konsumtionsfaktoren zwischen verschiedenen Standorten ebenfalls einen erheblichen Einfluss auf Migrationsbewegungen ausüben<sup>32</sup>, scheint dieses Beispiel jedoch zu konstruiert. Auf ihrer Musterdarstellung basierend, schlagen Hall und Williams daher vor, es in einem allgemeinen zirkulären Wachstumsmodell der Gesamtwirtschaft eines Raumes aufzugreifen (ebd.).

*Ausgehend von ersten touristischen Reiseereignissen* umfasst es vier Phasen. In der **ersten Phase** führen Touristenströme zur Entwicklung eines Tourismus-Sektors. Die in dem Wirtschaftszweig nachgefragte Arbeit ist meist informell und mit niedrigen Umsätzen verbunden und wird durch lokal verfügbare Arbeitskräfte ausgeführt. In Abhängigkeit von den Attraktionen des Ortes kann die Entwicklung auf diesem Niveau stagnieren (ebd.). Steigt dagegen die Zahl der Reiseereignisse, steigt in der **zweiten Phase** nicht nur die Nachfrage nach weiterer Arbeit. Das Wachstum erfordert auch eine Diversifizierung und Spezialisierung, für die vor Ort vorhandene Arbeitskräfte nicht ausreichend qualifiziert sind. Um den entstehenden Bedarf zu befriedigen, initiiert die Nachfrage einen Prozess der Arbeitsmigration gesuchter Fachkräfte (Monk & Alexander 1986, vgl. bei Hall und Williams 2002a:

day, including some that involve working in the destination if only for a short period“ (Hall und Williams 2002a: 5).

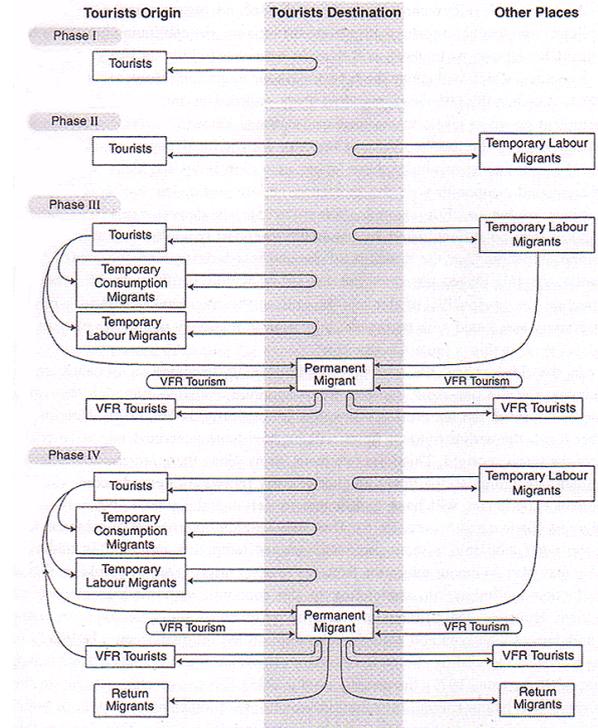
<sup>32</sup> Dazu gehört auch die Ausstattung eines Ortes mit Ausbildungsstätten.

10). Ist der Bedarf nach Arbeit im Tourismus-Gewerbe saisonabhängig, werden sie möglicherweise nur für begrenzte Zeiträume benötigt und temporär beschäftigt. Die Arbeitnehmer kehren in diesen Fällen in ihre Herkunftsregion zurück (ebd.: 10).

Bei stabilen touristischen Reiseereignissen erreicht die Tourismuswirtschaft in der **dritten Phase** möglicherweise ihre Reife. Dennoch entwickeln sich gegenüber vorherigen Phasen qualitative und quantitative Veränderungen. Aufgrund der Erfahrungen während des Aufenthalts in der Zielregion, entscheiden sich Touristen aus Herkunftsregion für eine permanente oder temporäre (saisonale) Migration in die Zielregion. Diese Ströme werden als *consumption-led migration* zusammengefasst. Beispielhaft führen sie die Migration von Rentnern zu einem Alterssitz oder die zunehmende Bedeutung von Zweitwohnsitzen (Second homes) an. Wegen ihrer Kenntnisse über die Zielregion können jedoch auch ehemalige Touristen als Arbeitsmigranten saisonal oder permanent in die Zielregion wandern. Sie werden unter dem Begriff *production-led migration* subsumiert. (ebd.). Um soziale Beziehungen weiterhin aufrecht zu erhalten, forcieren die Wanderungen nach Auffassung von Hall und Williams eine steigende Zahl von VFR-Touristen in die Zielregion wie auch in die Herkunftsregion der Migranten - unabhängig davon, ob die Migranten selbst als Touristen in die Region gereist sind (ebd.: 10f.).

Die **vierte und letzte Phase** ist von der zunehmenden Bedeutung zweier zusätzlicher Formen der Mobilität charakterisiert. Zum einen besteht eine höhere Wahrscheinlichkeit, dass sich ehemalige VFR-Touristen wegen der Beziehungen und ihrer Kenntnisse über die Zielregion der Migranten, selbst für eine Migration an diesen Ort entscheiden und dafür als VFR-Touristen in ihre Herkunftsregion zurückkehren. VFR-Reisen können daher neben zahlreichen anderen Faktoren auch zukünftiges Wanderungsverhalten beeinflussen. Außerdem generieren sie über die mit der Reise erhaltenen Informationen möglicherweise ebenfalls Reisen ihnen bekannter oder verwandter Personen in die Zielregion, die nicht zwingend mit dem Hauptzweck VFR erfolgen.

Abb. 10: Beziehungen zwischen Tourismus und Migration: ein idealisiertes gesamtwirtschaftliches Entwicklungsmodell



Zum anderen wechseln Migranten aus verschiedenen Gründen erneut ihren Wohnort. Als Emigranten ziehen sie in eine neue Destination, als Re-Migranten kehren sie aus Gründen des Heimwehs, weil sie ihre wirtschaftlichen Ziele erfüllt sehen oder sich bei Freunden oder Verwandten zur Ruhe setzen möchten, in ihre Herkunftsregion zurück (ebd.: 11).

VFR-Reisen sind in diesem Vier-Phasen-Modell nicht nur Ausdruck der räumlichen Ausdehnung von Verwandtschafts- und Freundesnetzwerken, sondern auch die dominierende Form migrationsinduzierter Reiseereignisse (ebd.: 38f.). Besteht Kenntnis über den Umfang von Migrationsbewegungen in eine oder aus einer Region, werden vermutlich genaue Vorhersagen über zukünftige VFR-Reiseereignisse ermöglicht.

## 2. Der Begriff des VFR-Touristen

Für die statistische Erfassung werden drei grundlegende Typen von VFR-Touristen unterschieden. Zum einen der VFR-Tourist allgemein. Reisende dieses Typs teilen die fundamentale Gemeinsamkeit, dass der Besuch bei Verwandten, Freunden und Bekannten mindestens *eine Aktivität* während der Reise darstellt. Sie können Urlaubsbereisende und Geschäftsreisende mit einschließen, in diesen Fällen nimmt der Besuch auch eine beeinflussende Größe bei der Wahl eines Reiseortes ein. Unter VFR-Reisende sind dagegen nur die Personen subsumiert, die ihre Reise mit dem *Hauptzweck* des Besuches bei Verwandten, Freunden und Bekannten durchführen.

Dieses Begriffsverständnis basiert auf einer allgemeinen Definition der UN-Organisation für Tourismus (UNWTO). Unabhängig vom Zweck der Reise werden unter Touristen zunächst alle Personen verstanden, die sich an Orte außerhalb ihrer gewohnten Umgebung begeben und sich dort mehr als eine Nacht, jedoch nicht länger als ein Jahr aufhalten. Unberücksichtigt bleiben Reisetätigkeiten, die vom besuchten Ort vergütet sind (Smith 1995: 22, Opaschowski 1996: 21, Hopfinger 2004: 1f.)<sup>33</sup>. Bei VFR-Touristen wird gemäß einer zusätzlich vorgenommenen

<sup>33</sup> Die Definition dient vor allem dazu, statistische Erhebungen dieser Personen international oder interregional vergleichen zu können. Theoretisch weist sie nach Einschätzung zahlreicher

Typologisierung nach dem US-amerikanischen Tourismusforscher Morrison (2001: 201) danach unterschieden, ob der Besuch bei Verwandten oder Freunden als (1) Hauptmotiv oder (2) Aktivität einer Reise stattfindet. Zudem spielt (3) die Unterkunft der Touristen eine Rolle. Entweder übernachten sie ausschließlich bei Verwandten, Freunden und Bekannten (AFR) oder (teilweise) in einer kommerziellen Einrichtung (NAFR). Die Differenzierung ist insofern bedeutend, als das S-Tourismusbarometers des dwif von möglichen *Unterkunftssituationen* ausschließlich den Typ *„AFR“* erfasst. Darauf bezieht sich auch der vom dwif seit dem Jahr 2000 geprägte Begriff des *„Sofatouristen“*<sup>34</sup>. Das dwif ist die bisher einzig bekannte Institution, die sich mit diesem Forschungsthema in (Ost-) Deutschland beschäftigt.

Diese drei Gruppen können darüber hinaus danach untergegliedert werden, ob sie *nur Freunde (VF)*, *nur Verwandte (VR)* oder *Freunde und Verwandte (VFVR)* besuchen, ob nur ein oder mehrere Destinationen Ziele der Reise sind, sie innerhalb von nationalstaatlichen Grenzen stattfinden oder solche überschreiten und kurze oder lange Distanzen zurücklegen<sup>35</sup> (Morrison u.a. (2001: 201). Für jeden der einzelnen Typen gilt, dass in Abhängigkeit dieser Zuordnungen, signifikante Unterschiede im Reiseverhalten belegt sind.

---

Tourismusforscher erhebliche Mängel auf, die in diesem Beitrag nicht weiter Erwähnung finden können. Als ein Beispiel genannt sei die nicht mögliche Trennung zwischen Arbeits- und Freizeitaktivitäten (Hall und Williams 2005: 6) oder ob zu der gewohnten Umgebung neben dem Wohn-, Arbeits- oder Ausbildungsort z.B. auch weitere so genannte „Freizeitwohnsitze“ gehören.

<sup>34</sup> Die bisher bekannten Zahlen für VFR-Touristen in ostdeutschen Regionen sind unabhängig von der Haupt- oder Nebenmotivation erhoben, d.h. die Zahlen können einerseits auch Urlaubs- und Geschäftsreisende einschließen, die bei ihren Verwandten oder Freunden übernachten. Andererseits werden VFR-Touristen nicht erfasst, die in kommerziellen Einrichtungen untergebracht sind. Insgesamt ist die Bedeutung des Reisetyps für diese Regionen daher noch höher einzuschätzen, als die Zahlen auf den ersten Blick vermuten lassen.

<sup>35</sup> Nicht jede Inlandsreise entspricht einer Kurzstreckenreise (z.B. Los Angeles – New York), während nationalstaatenüberschreitende Reisen nicht zwangsläufig eine Langstreckenreise darstellen müssen (z.B. Köln – Brüssel).

### 3. Aktueller Forschungsstand

Bis heute existieren nur wenige Einzelfallstudien über den Reisendentyp des VFR-Touristen. Mehrheitlich stammen sie, wie bei Morrison, aus dem Bereich des Tourismuskarketings und sind vornehmlich auf einzelne Regionen in den OECD-Ländern oder auf Bewegungen zwischen diesen Ländern fokussiert. Die noch übersichtlichere Zahl an Arbeiten soziologischer und geographischer Wissenschaftler untersuchen den Zusammenhang zwischen Wanderungs- und Tourismusereignissen und reflektieren überwiegend die aktuelle Migrationssituation der Länder, in denen diese Arbeiten entstehen. Die methodisch differenzierten Erhebungsmodi erschweren eine Verallgemeinerung der Ergebnisse. In der folgenden Zusammenfassung des aktuellen Forschungsstandes sind nur die Resultate erwähnt, die mehrmals unabhängig voneinander bestätigt werden konnten und Unterschiede gegenüber Touristen darstellen, die keine Verwandten oder Freunde besuchen. Um den Überblick zu vereinfachen, wird allgemein nur von VFR- oder Nicht-VFR-Touristen gesprochen, also ob überhaupt ein solcher Besuch als Aktivität erfolgt. Dabei wird davon abstrahiert, ob der Besuch dem Hauptzweck einer Reise entspricht oder die Personen auch bei Verwandten und Freunden übernachten.

#### 3.1 Wiederkehrfrequenz

Erstens kehren VFR-Touristen in eine Zielregion mit deutlich höherer Wahrscheinlichkeit wieder (Paci 1994: 36ff; Meis u.a. 1995: 30f; New Zealand Tourism 1986 vgl. bei Müri 2003: 30). Verwandte werden auf Grund der Art der sozialen Beziehung dabei noch öfter besucht als Freunde. Wenig überraschend stehen die Ereignisse in einem direkten Zusammenhang mit der Qualität und Quantität der sozialen Beziehung an einer Destination. Erfolgen die Reisen zu Verwandten und Freunden, ist die Wiederkehrfrequenz am höchsten (Seaton 1996: 10).

#### 3.2 Saisonalität

Zweitens sind saisonale Schwankungen der Reiseereignisse mit Ausnahme religiöser Feiertage geringer ausgeprägt. Aufgrund christlicher Feiertage und der Jahreswende, kurzum der vielen auf soziale Beziehungen orientierten Feste, weist der Monat Dezember im westlichen Kulturraum eine überdurchschnittliche Häufigkeit von VFR-Reisen auf. Je nach Region sind kulturell bzw. religiös bedingt entsprechende Verschiebungen zu erwarten. In den warmen Jahreszeiten nimmt ihre Zahl

gegenüber den Wintermonaten allgemein nur etwas zu. Ihre geringer ausgeprägte Saisonalität begünstigt eine gleichmäßigere Auslastung<sup>36</sup> der bereitgestellten Infrastruktur eines Ortes (Seaton und Palmer 1997: 348; Lehto 2001: 206). In größeren Touristenzentren gleichen sie dadurch Schwankungen aus, die mit anderen Reisendentypen korrelieren. Nicht von Spitzenzeiten abhängig zu sein, ist für kleinere, wirtschaftlich weniger diversifizierte Orte von noch größerer Bedeutung.

#### 3.3 Ausgaben

Gleiches gilt für ein Merkmal, aufgrund dessen VFR-Touristen bis heute bei vielen Tourismusbüros nur als Nischenwert Beachtung finden (Seaton 1993: 345). VFR-Touristen tätigen weniger Ausgaben als Touristen, die keine Verwandte oder Freunde während ihres Aufenthaltes besuchen (Hay 1996: 63; Seaton 1997: 347; Lee u.a. 2005: 348; IPK 2005a<sup>37</sup>). Vergleicht man sie insbesondere mit Urlaubs- oder Geschäftsreisenden unter den Nicht-VFR-Touristen fallen die direkten ökonomischen Effekte im Verhältnis zu der Zahl ihrer Übernachtungen unterproportional aus. Mehrere Studien des dwif weisen darauf hin, dass ihre täglichen Ausgaben bei Inlandsreisen etwa denen von Personen entsprechen, die einen Tagesausflug unternehmen (BTM 2002; Thüringer Ministerium für Wirtschaft, Technologie und Arbeit (Hrsg.) 2004: 11). Im internationalen Langstreckenverkehr sind die Kostendifferenzen im Vergleich zu Nicht-VFR-Touristen deutlich weniger stark ausgeprägt (Hu und Morrison 2001: 212; Lee 2005: 348).

Allgemein geringere Kosten bei der Unterkunft und ihrer Reiseorganisation begründen diese Beobachtung. Verwandte und Freunde stellen Unterkunft oder Informationen während der Reise bereit. Bei Auslandsreisen werden jedoch auch häufiger Orte abseits von den Wohnsitzen der Verwandten und Freunden besucht. Bleiben diese Bereiche unberücksichtigt, relativieren sich die Unterschiede zu anderen Reisendentypen. Dies betrifft auch die Ausgaben für den lokalen Trans-

<sup>36</sup> Die Aussagen beziehen sich auf den Vergleich mit Nicht-VFR-Touristen und speziell Nicht-VFR-Reisenden.

<sup>37</sup> Im Deutschen Reisemonitor (DRM) sind VFR-Reisende unter ‚sonstige (Privat-)Reisen‘ zusammengefasst, der Anteil von Reisenden mit dem Hauptzweck ‚Besuch bei Verwandten/Bekanntem‘ beträgt dabei 85% (IPK 2005a).

port und die Verpflegung. Weil sie teilweise von den Gastgebenden getragen werden, liegen sie ebenfalls unter denen von Nicht-VFR-Touristen. Diese Kosten werden in der Ausgabenstatistik der VFR-Touristen meist nicht erfasst, dabei sind sie nur auf weitere Personen verteilt. (Briggs 2002: 2).

Personen in unteren Einkommensgruppen oder mit einem niedrigeren Bildungsstatus reisen *öfter* (aber bei weitem nicht ausschließlich!) zu Verwandten. Im Vergleich dazu werden in oberen Einkommens- oder Bildungsgruppen *häufiger* Reisen unternommen, um freundschaftliche Beziehungen zu pflegen. Diese Beobachtung steht in dem vermuteten Zusammenhang, mit höherem Einkommen oder höherer Bildung auch über mehr freundschaftliche Beziehungen verfügen zu können. Weil mit höherem Einkommen auch höhere Ausgaben wahrscheinlich sind, beispielsweise die Bereitschaft steigt, in einer kommerziellen Unterkunft zu übernachten (Pennington-Gray 2003: 364), liegen die Ausgaben für VF-Reisen allgemein über denen von VR-Reisen.

Soweit die meisten statistischen Erhebungen bei der ökonomischen Bewertung nur den Wert einer Reise pro Person bemessen, wird häufig neben ihrer höheren Wiederkehrfrequenz eine weitere Eigenschaft von VFR-Touristen übersehen. Sie reisen in größeren Gruppen. Trotz ihres hohen Single-Anteils sind sie seltener allein unterwegs als Nicht-VFR-Touristen (Hu und Morrison 2001: 212). Bei Reisen zu Verwandten fällt der Anteil etwas höher aus als bei Reisen zu Freunden (Seaton 1995: 10).

### 3.4 Aufenthaltsdauer

Je größer die zurückgelegten Reisedistanzen, desto länger verweilen VFR-Touristen gegenüber Nicht-VFR-Touristen an einem Ort (Jackson 1990: 19, Yuan u.a. 1995: 23, Hu und Morrison 2001: 205). Bei kürzeren Reisedistanzen sinken die Aufenthaltstage überproportional (Seaton und Palmer 1997: 348), in diesen Fällen kehren VFR-Touristen jedoch umso häufiger wieder.

Der Unterschied ist vornehmlich auf die Art der sozialen Beziehung zwischen Gast und Gastgebenden zurückzuführen. Mit zunehmender Distanz steigt die Wahrscheinlichkeit, eher Verwandte zu besuchen (Seaton 1993: 318). Auf kürzeren

Strecken überwiegen dagegen die Reisen zu Freunden. VF-Reisende sind in diesen Fällen kürzer dafür aber häufiger als VR-Reisende unterwegs (Hay 1996: 59).

### 3.5 Sicherheitsaspekte

Eine weitere Besonderheit stellt ihre abweichende Einschätzung der Sicherheitslage einer zu besuchenden Destination dar. Der UNWTO-Bericht „Disaster Response – The Tourism Dimension“ sieht Touristen gewöhnlich als Personen, die den besuchten Ort bei Naturkatastrophen, Epidemien oder terroristischen Ereignissen als erste verlassen und letzte wiederkehren. Die Ursache gründet zum einen auf ihrer verzerrten Kenntnis der realen Lage potenzieller Reiseziele. Weiterhin betreffen sie emotionale Faktoren. Die Angst um die eigene Sicherheit dominiert den Reiseentscheidungsprozess (UNWTO 2004: 4). Vor Reisen warnende Sicherheitshinweise müssen dabei nicht auf die im UNWTO-Bericht aufgeführten Ereignisse reduziert bleiben. Als Beispiel seien rassistisch motivierte Überfälle in bestimmten Gebieten Ostdeutschlands oder Berlins angeführt, die insbesondere im Vorfeld der Fußball-WM als auch in der Zeit danach von Zeitungen, Zeitschriften oder Reiseführern als „No-Go-Areas“ ausgewiesen werden (Häußermann 2006; Schulz 2006, Greven 2006). Ohne die tatsächlich ereigneten Übergriffe in ihrem systematischen Gesamtzusammenhang ignorieren zu wollen, kommen sie wegen ihres warnendem Charakters einer pauschalen Diskriminierung ganzer Regionen in Bezug auf ihre Sicherheitslage gleich<sup>38</sup>.

VFR-Touristen unterscheiden sich in diesen Fällen gegenüber Nicht-VFR-Touristen *vermutlich* durch zwei Merkmale. Erstens überlagert die emotionale Bindung zwischen ihnen und den gastgebenden Verwandten und Freunden potenzielle Sicherheitsrisiken. Wesentlich entscheidender ist jedoch, zweitens, dass die bestehende Kommunikation der Gastgebenden mit ihren Gästen auf eine Destination weniger stigmatisierend wirkt. Die Gastgebenden relativieren zugespitzte und auf Extreme reduzierte Botschaften, die in bestimmten Medien über diese Orte

<sup>38</sup> Der Begriff der „No-Go-Area“ ist insofern problematisch, weil er nicht nur bestimmte soziale Ausgrenzungsprozesse beschreibt, sondern auf Grund seines stigmatisierenden Charakters auch selbst fördern kann. Was bedeutet es für soziale Ausgrenzungsprozesse in den Regionen als eine der Ursachen für rassistisch motivierte Straftaten, wenn von einem Besuch dieser Regionen abgeraten wird?

verbreitet werden. Die Gäste erhalten einen besseren Kenntnisstand über die sie zu erwartende Situation am Ankunftsort. Auch wenn Studien mit konkreten Beurteilungen bisher ausblieben, fasst der irische Tourismusmanager Corr (2005: 15) für ein irisches Fallbeispiel zusammen: „In the ‚Worst of Day‘ when IRA Bombs were exploding all over the north and the TV screens, VFR was seen as a saviour of Irish Tourism“.

### 3.7 Reisedestinationen

Im Vergleich verschiedener Regionstypen reisen VFR-Touristen *absolut* betrachtet hauptsächlich in metropolitane Regionen (Seaton und Palmer 1997: 35). Mit Ausnahme traditioneller Urlaubsorte sind sie jedoch *innerhalb* peripherer Regionen im *relativen* Verhältnis zu anderen Reisendentypen *extrem* überdurchschnittlich vertreten (Seaton 1996: 14; OSGV 2003: 40). Der britische Tourismuswissenschaftler Hay (1996: 57) stellt dazu fest, dass der Anteil von VF-Reisen in urbanisierte Gebiete höher ausfällt, dafür die Zahl von VR-Reisen in peripheren Gebieten dominiert.

### 3.8 Altersstruktur

Hauptreiseakteure im VFR-Sektor sind jüngere Jahrgänge (15-34J.) (Hay 1996: 59; Seaton 1996: 10; IKP 2005a). Im Vergleich zur Gesamtbevölkerung reisen 15-24jährige überdurchschnittlich zu Freunden. Sind sie älter als 34 Jahre, flacht das Verhältnis ab und fällt anschließend unterproportional aus. Mit zunehmendem Alter sinkt die Wahrscheinlichkeit, eine VF-Reise zu unternehmen (Hay 1996: 59). Ein Zusammenhang mit späteren Lebensphasen, in denen Freundschaften quantitativ und qualitativ an Bedeutung verlieren, liegt nahe. In jüngeren Altersgruppen besitzen Freundschaften eine überragende Stellung im Sozialisationsprozess. Blickend auf die europäischen Wohlstandsgesellschaften, prognostiziert Hay (1996: 64) den Trend: „Given the changing nature of family with later marriages and fewer children along the increase in single households, it is possible that friends are becoming more important than family in the socialisation process“.

Bei den Reiseaktivitäten zu Verwandten dominiert die Altersgruppe von 25-34 Jahren (ebd.). In dieser Lebensphase ist die Trennung von der Herkunftsfamilie räumlich weitestgehend vollzogen. Eine fehlende neue Familie oder die Sozialisa-

tion einer neu gegründeten Familie erfordern häufiger Reisen zu Verwandten, die zu den Herkunftsfamilien unternommen werden. Die Altersstruktur von VR-Touristen stimmt ansonsten weitgehend mit dem der Gesamtbevölkerung überein.

In einer Studie, die sich auf einen Langstreckenmarkt bezieht, verweisen die damit befassten Autoren dagegen auf die steigende Bedeutung der 55- bis 65jährigen (Yuan u.a. 1995: 25). Die beiden Geographen Hall und Williams (2002a: 1) zählen allgemein junge, alleinstehende Erwachsene sowie ‚aktive Ältere‘ auf Grund ihres Lebenszyklus zu den mobilsten Populationen im Reiseverkehr.

### 3.9 Ethnische Verbindung

Eine letzte Bemerkung sei der Beziehung zwischen ‚ethnic travel‘ und VFR-Tourismus gewidmet. Während bei Reisen zu Verwandten eine ethnische Verbindung obligatorisch scheint, ist dieser Zusammenhang für Reisen zu Freunden nicht zu belegen. In einer Nordirland-Studie gehören nur 13% der befragten Personen mit einer freundschaftlichen Beziehung der gleichen Ethnie an (Seaton 1996: 10), sehr wahrscheinlich weil Freundschaften, anders als Verwandtschaften, freiwillig gewählt werden und weniger von dem gleichen ethnischen Status abhängen.

## 4. VFR-Tourismus in Berlin

In einer Untersuchung für den Berliner Raum wurde nun versucht, einige der genannten Eigenschaften von VFR-Touristen auf ihre Gültigkeit für den Berliner Raum zu untersuchen. Daneben sollten auch bisher unerschlossene Fragestellungen berücksichtigt werden. Die Analyse folgte drei zentralen Fragestellungen. Zunächst erschloss sie den Zusammenhang zwischen Migrationsereignissen und VFR-Reisen, bei der die Gastgebenden entsprechend ihres Migrationshintergrundes gruppiert und ihre Gästezahlen miteinander verglichen wurden. Andere Einflussfaktoren auf die Gästezahlen, wie die Wohnsituation der Gastgebenden, fanden ebenfalls Berücksichtigung. Der zweite Teil der Erhebung widmete sich einer Frage, die bei bisherigen Forschungsarbeiten in dieser Breite unbeantwortet blieb. Inwieweit reisten die Gäste wegen der Standorteigenschaften eines Ortes oder wegen ihrer Gastgebenden an einen bestimmten Ort? Wären die VFR-Touristen nicht auch ohne ihre Gastgebenden nach Berlin gereist? Wie sehr beeinflusste

daher die soziale Beziehung die Reiseentscheidungen ihrer Gäste? Der letzte Teil schloss mit den direkt zu messenden Effekten dieser Reiseereignisse ab und kehrte dahin zurück, ausgewählte und bereits genannte Besonderheiten von VFR-Touristen für den Berliner Raum bestätigen oder widerlegen zu können. Dazu gehörten u.a. die Reisedauer, die Reisegruppengröße, die Ausgaben und die Zufriedenheit der Gäste mit ihrem in Berlin verbrachten Aufenthalt. Aus diesen Ergebnissen konnten Potenziale dieser Reisen zusammengefasst hergeleitet werden.

Wegen der erschwerten Möglichkeiten, eine Erhebung direkt bei den VFR-Touristen durchzuführen und um den Zusammenhang zwischen Migrations- und Reiseereignissen untersuchen zu können, wurden stattdessen ihre Gastgebernden in Form einer Onlineumfrage an der Untersuchung beteiligt. Gewählt wurde dabei eine Untersuchungsgruppe, die, ausgehend von den bisherigen Ergebnissen, vermutlich besonders häufig VFR-Touristen empfängt, weiterhin auch bei kleinen Respondenzzahlen einen Vergleich zwischen verschiedenen Migrationshintergründen erlaubte und im Rahmen einer Onlineerhebung gut zu erreichen war. Weil die Wahl auf Studierende als Gastgebernde fiel, die einen reduzierten Teil der Berliner Bevölkerung repräsentieren, können die Ergebnisse nur eingeschränkt auf alle VFR-Reiseereignisse in den Berliner Raum übertragen werden<sup>39</sup>. An der Erhebung nahmen 443 Studierenden in einer Querschnittsanalyse teil.

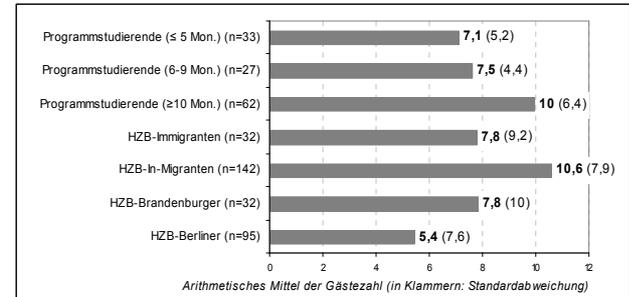
Die Ergebnisse wurden für die Auswertung in Abhängigkeit von dem Ort gruppiert untersucht, in dem die gastgebenden Respondenten ihre Hochschulzugangsberechtigung (HZB) erhielten. Zu den einzelnen Gruppen gehören ‚HZB-Berliner‘, ‚HZB-Brandenburger‘ und ‚HZB-In-Migranten‘ aus den anderen deutschen Bundesländern. Bildungsmigranten, die ihre Hochschulzugangsberechtigung nicht in Deutschland erwarben, sind als ‚HZB-Immigranten‘ zusammengefasst. Separat erfolgte die Teilnahme der ‚Programmstudierenden‘. Sie unterscheiden sich von den anderen (grundständigen) Studierenden durch ihre zeitlich befristete Aufenthaltszeit in Berlin, die sich auf ihre Rolle als Gastgebernde auswirkt.

<sup>39</sup> Sie repräsentieren Gastgebernde, die sich vom Alter, dem Einkommen, ihrem Bildungsstatus und zahlreicher weiterer Merkmale von anderen Gastgebernden abheben. Aus diesem Grund können sich auch die Gäste in ihrem sozioökonomischen Profil deutlich von anderen in Berlin lebenden Gastgebernden unterscheiden.

#### 4.1 Zusammenhang zwischen Wanderungs- und VFR-Reiseereignissen

Erstes Ergebnis der Untersuchung ist ein auch für den Raum Berlin bestehender statistischer Zusammenhang zwischen Migrations- und VFR-Reiseereignissen. Studierende mit Migrationshintergrund werden signifikant und deutlich häufiger besucht, als Studierende, die in Berlin ihr Abitur abschlossen und seitdem nicht wanderten (siehe Abb. 11)<sup>40</sup>. Die meisten Gäste erhalten HZB-In-Migranten, deren Gäste überwiegend aus dem übrigen Bundesgebiet anreisen. Bei den HZB-Immigranten verhindert die größere Reisedistanz ihrer Gäste vermutlich einen ähnlichen hohen Wert. So steht ihr Migrationshintergrund in Verbindung mit der zurückzulegenden Entfernung ihrer Gäste und beeinflusst das Besuchsverhalten bei diesen Studierenden. Je länger die Reisedistanzen potenzieller Gäste, desto unwahrscheinlicher wird eine Reise.

Abb. 11: Anzahl der Gäste in den vergangenen zwölf Monaten



Die zahlreichen Besuche und die vergleichsweise geringe Standardabweichung der Gästezahl bei den Programmstudierenden sind vornehmlich auf deren befristete

<sup>40</sup> Jeder vierte ‚HZB-Berliner‘ empfing in den letzten zwölf Monaten vor dem Befragungszeitpunkt überhaupt keine Besucher, während dies nur für jeden hundersten HZB-In-Migranten, 6% der Programmstudierenden und jeden zehnten HZB-Immigranten zutrifft.

Aufenthaltsdauer in Berlin zurückzuführen. Eine Vertreterin des Akademischen Auslandsamtes vermutet, dass die Programmstudierenden ihre Zeit intensiver nutzen. Keine weitere Gruppe lädt auch öfter Gäste ein (94%). Bei den HZB-Immigranten liegt der Anteil immerhin bei 86%, bei den HZB-In-Migranten sind es 75%, bei den HZB-Berlinern erhält jedoch nur noch jeder zweite Gast vor der Reise eine Einladung ihrer Gastgeberinnen.

Die Wohndauer nimmt allgemein einen entscheidenden Einfluss auf die Gästezahlen ein. Je länger die Befragten in Berlin wohnen, desto mehr sinkt die Zahl ihrer Gäste. Die Entwicklung reflektiert den für eine Migration charakteristischen Vergesellschaftungsprozess: soziale Netzwerke außerhalb Berlins verlieren zunehmend an Bedeutung. Wie Abb. 12 am Beispiel der HZB-In-Migranten zeigt<sup>41</sup>, erhalten Studierende mit Migrationshintergrund jedoch auch nach mehr als zehn Jahren öfter Besuche als Studierende, die bisher nicht migrierten<sup>42,43</sup>.

Wenn nun ein Migrationsereignis die Anzahl der VFR-Reiseereignisse bei diesen Gastgeberinnen positiv beeinflusst, ließe sich schlussfolgern, dass die Befragten, die mehrmals migrierten, noch mehr Besuche empfangen. Wechselten die Studierenden öfter als einmal ihren Wohnort, bevor sie nach Berlin zogen, erhalten sie jedoch überraschenderweise *nicht* mehr Gäste. In der Erhebung sinkt ihre Zahl sogar leicht. Ein positiver Zusammenhang zwischen der *Anzahl* von Migrationsereignissen der Gastgeberinnen und ihrer Gästezahl kann daher ausgeschlossen werden<sup>44</sup>.

41 Wegen der begrenzten Teilnehmendenzahl bei der Erhebung eignen sich die HZB-In-Migranten als einzige Gruppe für einen Vergleich Die Wohndauer dieser Studierendengruppe ist gegenüber den anderen gastgebenden Gruppen am breitesten gestreut.

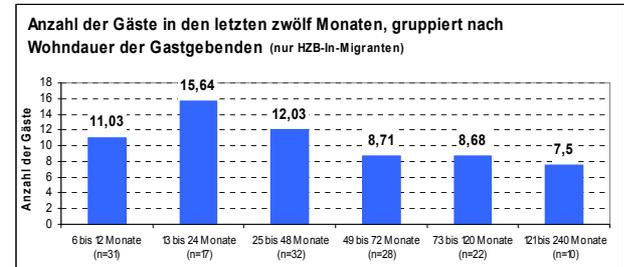
42 Gemeint sind Studierende, die seit ihrem Berliner Abitur nicht aus Berlin gewandert.

43 Eine Untersuchung der Abhängigkeit vom Alter gruppiert nach der Wohndauer der Gastgeberinnen konnte nicht vorgenommen werden. Für eine Überprüfung standen zu wenig Respondenten zur Verfügung.

44 Weil weder die vorherige Wohndauer an diesen Orten erhoben wurde noch die Fallzahlen der Teilnehmenden für eine genaue Untersuchung hinreichen, ist dieser Zusammenhang nicht eindeutig zu belegen. Die Unterschiede können zufällig sein, zumindest werden sie als nicht-signifikant dargestellt. Andererseits ist ein positiver Einfluss mehrerer Migrationsereignisse auf die Gästezahlen als sehr unwahrscheinlich einzuschätzen. Ein negativer Zusammenhang bleibt als Vermutung bestehen.

Vielmehr ist zu vermuten, dass mehrmalige Wanderungen die Qualität und Quantität sozialer Netzwerke beeinträchtigen oder die Unzufriedenheit mit dem eigenen Netzwerk selbst einen Wanderungsimpuls auslöst.

Abb. 13: Anzahl der Gäste in Abhängigkeit von der Wohndauer der Gastgeberinnen



Signifikant ist ebenfalls der Einfluss der Wohnsituation. Gastgeberinnen, die mehr Gäste beherbergen können, empfangen aufgrund dessen nicht mehr Besuche. Unabhängig vom Migrationshintergrund erhalten Studierende in Wohngemeinschaften die meisten Gäste. Gegenüber Alleinwohnenden erklärt teilweise ihr potenziell größeres Platzangebot die Unterschiede bei den Gästezahlen. Die geselligere Konstellation einer Wohngemeinschaft ist für die Zahl der Gäste womöglich jedoch entscheidender. So werden z.B. bei ihren Eltern wohnhafte HZB-Berliner noch seltener besucht als allein- oder in WGs wohnende HZB-Berliner, obwohl erstere ihre Aufnahmefähigkeit höher einschätzen und auch ihre Eltern diese Besuche erlauben würden. Eine Erklärung wäre die Annahme, dass WG-Bewohner allgemein über mehr soziale Kontakte verfügen als Allein- oder bei Eltern-Wohnende, generell ein geselligeres Leben bevorzugen oder aufgrund der Wohnsituation an einem geselligeren Leben teilnehmen, das auch VFR-Besuche fördert. Eine Ab-

hängigkeit vom Alter, die mit der Wohnsituation und der Anzahl der Gäste korreliert, ist für die studierenden Gastgeberinnen auszuschließen<sup>45</sup>.

Tab. 6: Anzahl der Gäste in Abhängigkeit von der Wohnsituation der Gastgeberinnen

	WG	allein	Wohnheim	mit Eltern
HZB-Berliner	6,3	5,4	n>5	3,9
HZB-Brandenburger	9,9	4,6	n>5	n>5
HZB-In-Migranten	11,0	9,8	n>5	n>5
HZB-Immigranten	8,9	7,4	n>5	n>5
Programmstudierende	9,1	7,0	6,9	n>5

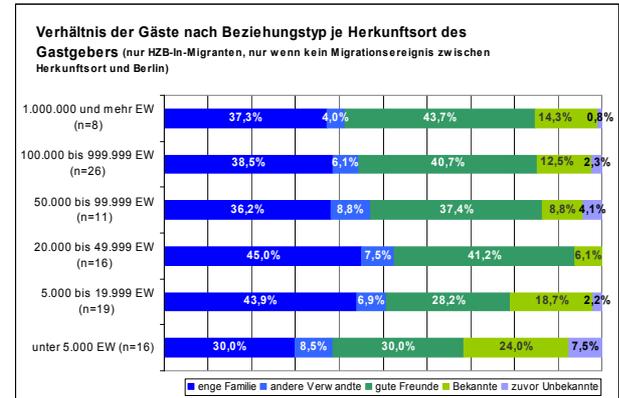
Weil die Gäste sehr häufig aus den ehemaligen Herkunftsorten der Studierenden anreisen<sup>46</sup>, beeinflusst der Herkunftsort der Befragten, wie bereits erwähnt, auch die Zahl ihrer Gäste. Der Einfluss ist jedoch nicht nur auf die räumliche Distanz zwischen diesen Orten und Berlin zurück zu führen, es existiert mindestens eine kulturelle Abhängigkeit von der Einwohnerzahl der ehemaligen Wohnorte, in denen die Studierenden den größten Teil ihrer Schulzeit verbrachten.

Dafür wurden wiederum ausschließlich HZB-In-Migranten untersucht, um die Abhängigkeit von anderen Faktoren zu verringern. Kommen sie aus Metropolen mit mehr als einer Million Einwohner, empfangen sie knapp zwölf VFR-Touristen pro Jahr, bei früheren Großstädtern sind es elf, kommen Studierende aus Mittelstädten sinkt die Zahl auf 6,5 Gäste jährlich.

<sup>45</sup> Nur bei HZB-Immigranten und HZB-In-Migranten liegt die Gästezahl der Alleinwohnenden über denen der WG-Bewohner, wenn die Gastgeberinnen 19-22 Jahre alt sind. Die meisten Gäste erhalten in der Regel die Mit- bis Endzwanziger. Je jünger und älter die Gastgeberinnen, desto seltener empfangen sie anreisende Besucher. Für eine konkrete Untersuchung in Abhängigkeit von der Altersgruppe stehen jedoch nicht genügend Fälle zur Verfügung, weil dabei auch andere Abhängigkeiten berücksichtigt und ausgeschlossen werden müssten Wie beschrieben, ist neben dem Migrationshintergrund vor allem eine Abhängigkeit von der Wohndauer nahe liegend.

<sup>46</sup> Mit Ausnahme der Nicht-Migranten.

Abb. 14: Anteil der Gäste nach Beziehungsart zum Gastgebernden, gruppiert nach Herkunftsort der Gastgebernden



Je kleiner die Orte werden, desto mehr wächst jedoch die *Reisegruppengröße* eines Besuches. So steigen die Gästezahlen bei Gastgebernden aus Orten mit weniger als 5.000 Einwohnern wieder auf knapp zwölf VFR-Touristen im Jahr<sup>47</sup>. Die Unterschiede sind nicht zufällig. In der Gruppe befinden sich zunehmend ‚Bekannte‘ und zuvor ‚unbekannte Personen‘. Möglicherweise führt der Vergesellschaftungsprozess in diesen kleinen Städten und Dörfern wegen der anonymitätsverhindernden Nachbarschaft zu einem ausgedehnteren sozialen Netzwerk, bei der auch eine stärkere Bindung zu Personen besteht, die nicht als Freunde angesehen werden. Außerdem besteht sozialisationsbedingt vermutlich ebenso eine höhere Bereitschaft, zuvor unbekannte Personen zu empfangen. Großstädter erhalten dagegen mehr Besuche von Freunden. Auf Grund der größeren Auswahl und der anonymi-

<sup>47</sup> In der Regel erhalten Gastgebernde aus ehemaligen Wohnorten mit weniger als 5.000 Einwohnern durchschnittlich 2,7 Gäste *pro Besuch*, bei Studierenden, die in Metropolen ihre Schule abgeschlossen, sind es dagegen nur 1,5 Gäste *pro Besuch*.

tätsfördernden Umgebung bestehen für sie mehr Möglichkeiten, sich Freunde auszusuchen zu können. Die freie Wahl ist eine grundlegende Voraussetzung für Freundschaften. Damit steigt auch die Wahrscheinlichkeit öfter von Freunden besucht zu werden.

#### 4.2 Die Bedeutung sozialer Beziehungen bei der Reiseentscheidung

Eine in Berlin wohnhafte soziale Beziehung wirkt erheblich auf die Entscheidung ihrer potenziellen Gäste, in die deutsche Hauptstadt zu reisen. Nach Aussage der befragten Studierenden wäre immerhin jeder zweite Gast trotz der touristischen Attraktivität Berlins ohne ihre Gastgebernden nicht in diese Stadt gefahren<sup>48</sup>. Noch deutlicher wirkt sich das Bestehen einer sozialen Beziehung auf die Reiseentscheidung aus, wenn die VFR-Touristen neben den befragten Studierenden über keine weiteren Verwandten, Freunde oder Bekannten in Berlin verfügen. In diesem Fall sind sich etwas mehr als 60% der Studierenden sicher, dass ihre Gäste auf eine Reise verzichten hätten. Nur noch 16,5% gehen davon aus, dass eine Reise auch ohne sie stattfinden würde. Weil aufgrund ihres befristeten Aufenthalts gerade bei Programmstudierenden diese Wahrscheinlichkeit besteht, wären ihre Gäste ohne dieses Austauschprogramm am häufigsten der Stadt Berlin fern geblieben. In den anderen Untersuchungsgruppen fällt die Ablehnung geringer aus, jedoch nur, weil sie über mehr soziale Kontakte in Berlin verfügen, die ebenfalls als Gastgebernde in Frage kämen<sup>49</sup>.

Wieso werden diese Reiseereignisse so unwahrscheinlich, wenn eine soziale Beziehung fehlt? Warum fahren die meisten Gäste *nur* als VFR-Touristen nach Berlin? Von einem handlungstheoretischen Analysemodell ausgehend, wurde über-

<sup>48</sup> 30% gehen davon aus, dass auch ohne sie eine Reise nach Berlin erfolgt wäre, 20% sind sich unschlüssig.

<sup>49</sup> Nur etwa 15% aller Gäste bei Programmstudierenden, die am seltensten über eine weitere soziale Beziehung in Berlin verfügen, wären auf jeden Fall ohne die Gastgebernden nach Berlin gereist, bei HZB-Immigranten und HZB-In-Migranten ist es noch jeder Dritte. Bei Gästen von HZB-Brandenburgern (42%) und HZB-Berlinern (54%) ist es knapp oder etwas mehr als jeder Zweite. Unter den HZB-Berlinern befindet sich der höchste Anteil aller Gäste, die bereits selbst einmal in Berlin wohnten. Sie verfügen daher vermutlich qualitativ wie quantitativ über das komplexeste soziale Netzwerk aller Gäste in Berlin.

prüft, inwiefern die Gastgebernden ihre Gäste bei der Reiseentscheidung beeinflussen. Mangels einer anerkannten Theorie in dieser Forschungsrichtung erfolgte ein freier Rückgriff auf Bourdieus *Theorie der Praxis* in ihrem handlungstheoretischen Verständnis. Für die Untersuchung der Reiseereignisse wurde sie vereinfacht und dem Gegenstand entsprechend modifiziert. Bei der Analyse bestand die Annahme darin, dass jede Entscheidung eines Individuums, wenn auch mehrheitlich unbewusst, über den Einsatz oder die Nutzung von vier Kapitalarten im Sinne Bourdieus getroffen wird.<sup>50</sup> Dabei spielen für ein Individuum nicht nur die eigenen zur

<sup>50</sup> Dem *ökonomischen Kapital* sind alle unmittelbar und direkt in Geld konvertierbare Ausprägungen zugeordnet. Dazu gehören neben ‚beruflichen Verpflichtungen‘ alle bei Tourismusuntersuchungen genutzten Ausgabekategorien, die in der Untersuchung als einzelne Merkmale überprüft werden. Zu diesen Gebieten zählen die Bereiche ‚Transport‘, ‚Unterkunft‘, ‚Verpflegung‘, ‚Entertainment und Sightseeing‘ sowie ‚Shopping‘. Um sie als ökonomische Kapitalausprägungen zu erfassen, sind die betreffenden Aussagen, mit dem Adjektiv ‚günstig‘ oder ‚preiswert‘ verbunden.<sup>50</sup> Deren kulturelle Qualität wird mit ‚bequem‘, ‚gut‘ oder ‚einfach‘ bestimmt. Einzelne Leistungen werden erst innerhalb individueller Beziehungen bzw. durch die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe bereitgestellt und sind in diesem Transferprozess als soziales Kapital zu begreifen.

Zum *kulturellen Kapital* zählen alle nicht kurzfristig übertragbaren Ausprägungen, die an die Gastgebernden, den Standort oder an beide gebunden sind. Zu den Standortgebundenen Ausprägungen gehören beispielsweise die ‚vielfältigen kulturellen Angebote‘ der Stadt Berlin, der ‚Besuch eines bestimmten Events‘ oder eine ‚gute oder bequeme Transportmöglichkeit nach und in Berlin‘. Auch ‚Witterungsgegebenheiten zum Zeitpunkt der Reise‘, sowie weitere ‚natürlich beeinflusste Ausstattungsmerkmale‘ (z.B. Seen und Wälder) werden mit einbezogen. Stellen die Gastgebernden ihren Gästen Leistungen bereit, sind sie wieder als Ausprägung sozialen Kapitals zu betrachten. Dazu gehören die ‚Orts- und Sprachkenntnisse der Gastgebernden‘ sowie ‚bequeme Übernachtungsmöglichkeiten‘ oder ‚einfache Verpflegungsmöglichkeiten‘, sofern die Gäste bei den Gastgebernden übernachten.

Unter *sozialem Kapital* werden in der Untersuchung neben den bereits erwähnten Transferleistungen ökonomischen und kulturellen Kapitals – anders als bei Bourdieu – auch emotionale und kognitive Funktionen innerhalb sozialer Beziehungen erfasst. Dazu gehören beispielsweise die ‚Wertschätzung des Zusammenseins‘ zwischen Gast und Gastgebernden oder ‚private (freundschaftliche und verwandtschaftliche) Verpflichtungen‘, die zu einer Reise führen. Weiterhin zählt ein ‚Sicherheitsgefühl‘ dazu, dass durch die Gastgebernden vermittelt werden kann, ebenso wie ‚Erzählungen der Gastgebernden aus ihrem Leben in Berlin‘. Letztere erfüllen einerseits die Funktion des Zuhörens in einer sozialen Beziehung, zweitens vermitteln sie zwischen Gastgebernden und Gästen ein gemeinsames Zugehörigkeitsgefühl, drittens liegt ihnen ein Informationspotenzial inne. Die beschriebenen Kriterien sind Funktionen, die innerhalb dyadischer Beziehungen ausgeführt werden.

Mit dem ‚Image der Stadt Berlin‘ wird eine *Ausprägung symbolischen Kapitals* als reiseentscheidendes Merkmal in den Vergleich mit aufgenommen. Es ist allein dem Raum Berlin zugeord-

Verfügung stehenden Kapitalien eine Rolle: Je nach Hauptzweck der Reise nutzt es das Kapital der sozialen Beziehung zwischen ihm und der gastgebenden Person, mithin Kapitalien, auf die über die Gastgebenden zugegriffen werden kann sowie solche, mit der die bereiste Destination ausgestattet ist.

Im Rahmen des vorliegenden Textes wird vor allem der Frage nachgegangen, welchen Stellenwert das soziale Kapital – die Beziehung zwischen Gast und Gastgebendem – im Vergleich mit der Standortausstattung Berlins bei der Reiseentscheidung hat. Dazu wurden 25 Kriterien ausgewählt und deren Einfluss in Abhängigkeit vom Migrationshintergrund der Gastgebenden und der Hauptmotivation der Gäste miteinander verglichen. Die Gastgebenden wurden dabei gebeten, aus der Perspektive eines zuvor per Zufall ausgewählten Gastes zu antworten. Die Ergebnisse sind in den Tabellen 7 und 9 zusammengefasst.

Die wichtigsten Kriterien hängen dabei von den gastgebenden Studierenden ab. Eine Ausnahme stellen die ‚vielfältigen kulturellen Angebote‘ der Stadt sowie das ‚Berlin-Image‘ dar. Sie sind vornehmlich für die Gäste bedeutend, die nicht in Berlin oder der näheren Umgebung wohn(t)en. Je weiter die zurückzulegenden Reisedistanzen, desto entscheidender werden auch ‚preiswerte‘ und ‚gute Transportverbindungen nach Berlin‘.

Am bedeutendsten ist für die Mehrheit aller Gäste jedoch die ‚Wertschätzung des Zusammenseins mit den Gastgebenden‘. Mehr als 90% der Studierenden beurteilen dieses Merkmal als ein wichtiges Entscheidungskriterium für eine Reise<sup>51</sup>. Kein anderes Kriterium erreicht unabhängig von anderen Faktoren, also auch unabhän-

net und als Image nicht näher konkretisiert. Für die Untersuchung relevant ist allein die Tatsache, inwiefern überhaupt ein Image die Reiseentscheidung beeinflusst. Welche Kapitalausstattung Berlins konkret mit dem Image anerkannt und verbunden ist, unterscheidet sich je nach Gruppenzugehörigkeit der Befragten (z.B. Lebenslage, Lebensstil) und bleibt für die Fragestellung unbedeutend.

<sup>51</sup> Dass der hohe Wert nicht unbedingt aus der eigenen Selbstwertschätzung oder Selbstbewertung der Gastgebenden resultiert, lassen die Werte für andere Kriterien annehmen, die ebenfalls von den Gastgebenden abhängen und zum Teil in ihrer Bedeutung deutlich darunter liegen. Zweitens dürfen sich in Abhängigkeit vom Grad der Verbundenheit, der Beziehungsart und der Hauptmotivation der Reise keine deutlichen Unterschiede in der Bedeutung dieser kognitiven Funktion sozialen Kapitals zeigen. Unterschiede können jedoch nachgewiesen werden.

gig vom Migrationshintergrund der Studierenden, eine annähernd ähnlich hohe Zustimmung.

**Tab. 7: Relevanz der Entscheidungskriterien nach Reisenden der gastgebenden Gruppen**

Reisende bei...	Pro-gramm-studie-renden (n=108)	HZB-Immi-granten (n=28)	HZB-In-Migranten (n=141)	HZB-Branden-burgern (n=24)	HZB-Berlin-ern (n=72)
Wertschätzung des Zusammenseins mit den Gastgebenden	87,0%	92,9%	96,5%	87,5%	88,9%
Ortskenntnisse der Gastgebenden	78,7%	63,3%	52,5%	50,0%	27,8%
vielfältige kulturelle Angebote	74,0%	71,4%	75,2%	50,0%	58,3%
Berlin-Image	72,1%	71,4%	81,6%	62,5%	75,0%
günstige Übernachtungsmöglichkeit	69,4%	78,6%	72,3%	79,2%	58,3%
preiswerter Transport nach Berlin	69,2%	60,7%	34,0%	33,3%	30,6%
Erzählungen über Berlin durch Gastgebende	65,0%	53,6%	54,6%	25,0%	16,7%
gute Transportverbindung nach Berlin	61,7%	67,9%	53,2%	50,0%	48,6%
bequeme Übernachtungsmöglichkeit	56,5%	57,1%	66,0%	70,8%	63,9%
Sicherheit durch Gastgebende	57,4%	71,4%	62,4%	66,7%	62,5%
günstige Verpflegungsmöglichkeit	54,6%	57,1%	50,4%	45,8%	45,8%
einfache Verpflegungsmöglichkeit	50,9%	60,7%	54,6%	41,7%	50,0%
Gruppeneffekt (nur bei Mehrfachbesuchen)	44,8%	37,5%	26,3%	40,0%	18,8%
preiswerte kulturelle Angebote	43,3%	35,7%	43,3%	20,8%	34,7%
Person war schon in Berlin und gefallt es hier	54,2%	50,0%	73,2%	57,1%	70,1%
private, familiäre oder freundschaftl. Verpflichtung	36,5%	43,5%	63,1%	62,5%	56,9%
vielfältige Shoppingmöglichkeiten	37,4%	35,7%	43,3%	29,2%	33,3%
Sprachkenntnisse der Gastgebenden	38,0%	50,0%	6,4%	4,2%	2,8%
günstige Transportmög-	27,8%	32,1%	28,4%	41,7%	30,6%

lichkeiten					
bequeme Transportmöglichkeiten	30,6%	53,6%	29,1%	20,8%	36,1%
preiswerte Shoppingmöglichkeiten	24,3%	21,4%	16,3%	16,7%	13,9%
Besuch eines bestimmten Events	23,3%	17,4%	17%	37,5%	16,7%
naturräumliche Gegebenheiten	16,3%	17,9%	18,4%	12,5%	8,3%
berufliche Verpflichtung (nicht gefragt bei Geschäftsreisen)	3,9%	11,1%	3,7%	4,3%	9,7%
Wetter zum Reisezeitpunkt	6,9%	7,4%	12,8%	4,2%	8,3%
berufliche Verpflichtung, die jedoch nicht wahrgenommen wäre, wenn Gastgebernde nicht in Berlin gewohnt hätten (nur gefragt bei Geschäftsreisen)	0%	0%	33,3%	100,0%	60,0%

Zu den weiteren Kriterien, die von der potenziellen Existenz eines Gastgebenden in Berlin beeinflusst werden, gehören ‚günstige Übernachtungsmöglichkeiten‘, die sie ihren Gästen bieten. Kennen die Gäste Berlin bereits *wegen zahlreicher bereits zurückliegender Aufenthalte* in dieser Stadt, kehren sie auch besonders häufig und gerne wieder. Der Einfluss steigt jedoch deutlich, wenn die Gäste neben den befragten Gastgebenden über weitere soziale Beziehungen in Berlin verfügen. Je häufiger die Besucher nach Berlin wiederkehren, desto eher werden in diesen Fällen ‚private Verpflichtungen‘ gegenüber einer in Berlin wohnenden sozialen Beziehung als Entscheidungskriterium angeführt.

Gerade Gäste aus dem Ausland, die sich vornehmlich unter den gastgebenden Programmstudierenden und HZB-Immigranten befinden, besitzen weniger in Berlin wohnhafte Freunde und Verwandte. ‚Private Verpflichtungen‘ dominieren seltener ihre Reiseentscheidung<sup>52</sup>. Weil die Verpflichtungen mit den Reisekosten in

<sup>52</sup> Weil Programmstudierende selbst nur befristet in Berlin wohnen, sind weitere in der Stadt lebende soziale Beziehungen für ihre Gäste weniger wahrscheinlich als in jeder anderen gastgebenden Gruppe. Nur jeder vierte Gast von ihnen verfügt über *mindestens eine weitere* soziale Beziehung in Berlin. Die Relevanz ‚privater Verpflichtungen‘ bei der Reiseentscheidung

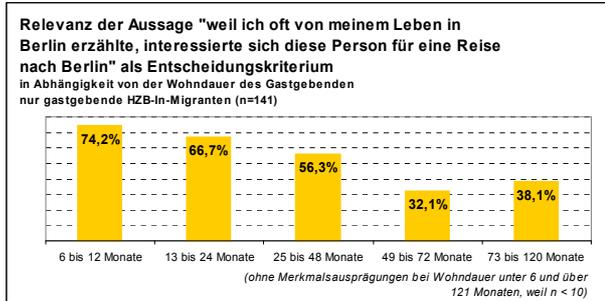
einem ausgewogenen Verhältnis stehen müssen, werden sie wegen der größeren Reisedistanzen vermutlich in weniger Fällen bereit sein, aus verpflichtenden Gründen nach Berlin zu reisen. Sehr häufig ist es auch ihre erste Reise nach Berlin. Im Gegensatz zu den inländischen Gästen werden die ‚*Ortskenntnisse der Gastgebernden*‘ daher als besonders ausschlaggebend für die Reiseentscheidung eingeschätzt.

Zu den einflussreicheren Entscheidungskriterien gehört auch das ‚*durch die Gastgebernden vermittelte Sicherheitsgefühl*‘. Es überrascht allerdings, dass Sicherheit nicht automatisch für die Gäste wichtiger ist, die bisher noch nie in Berlin waren und auf Grund der Unkenntnis dieses Standortes mehr Angst vor diesem Reiseziel besitzen könnten. Die höchsten Werte werden bei den Gästen von HZB-Immigranten aber auch bei denen von HZB-Brandenburgern erreicht. Der Ansatz kann durch kulturelle Gegensätze begründet sein. Offensichtlich fühlen sich Reisende aus dem näheren Umland sowie ab einer bestimmten ‚*Ferne*‘ *fremder* als andere Gäste. Im Beispiel der Brandenburger Gäste resultiert die höhere Wertigkeit des Sicherheitsaspektes vermutlich aus einem kulturellen Stadt-Land-Gegensatz. Er tritt bei den Brandenburger Gästen so deutlich hervor, weil mit Ausnahme Potsdams und Cottbus<sup>7</sup> keine weitere Großstadt in Brandenburg existiert, schon gar keine, die auch nur annähernd mit Berlin gleichzusetzen wäre. Weil aus dem suburbanen Raum keine Besuche *als Touristen* zu erwarten sind, kommen die Gäste überwiegend aus den peripheren, ländlichen Regionen. Bei den Gästen der HZB-Immigranten wäre die höhere Bedeutung des vermittelten Sicherheitsgefühls bei der Reiseentscheidung auf stärkere Unterschiede zwischen den Herkunftsland und dem westlich geprägten Kulturkreis zurückzuführen, in dem sich Berlin befindet. Programmstudierende, deren Gäste am häufigsten zum ersten Mal nach Berlin reisen und denen die Stadt eigentlich am fremdesten sein müsste, ist der Sicherheitsaspekt signifikant seltener von Relevanz. Sie kommen fast ausschließlich aus anderen westlich geprägten Großstädten, in denen sich die Heimatuniversität ihrer Gastgebernden befindet. Kulturelle Differenzen, ob nun zwischen Stadt-Land, oder Räumen mit westlich-nichtwestlichem Gepräge sind bei ihnen *in beiden Fällen*

liegt neben weiteren Gründen wie der höheren Reisedistanz daher nur bei 36,5%. Gäste von HZB-Immigranten verfügen über mehr ihnen bekannte soziale Beziehungen in Berlin, die Relevanz privater Verpflichtungen steigt auch in signifikanter Abhängigkeit davon auf 43,5%.

unwahrscheinlicher<sup>53</sup>. Auch wenn mit steigendem Alter Sicherheitsaspekte entscheidender werden, sind Altersunterschiede zwischen den Gästen einzelner Gruppen als Erklärungsgrund weitgehend auszuschließen.

**Abb. 15: Einfluss der Erzählungen über Berlin auf die Reiseentscheidung – in Abhängigkeit von der Wohndauer**



Zum letzten einflussreichen Kriterium zählen ‚Erzählungen über Berlin‘. Sie wirken vor allem bei den Gästen auf die Reiseentscheidung, deren Gastgeber erst seit kurzem in Berlin wohnen. Neu in Berlin studierende Personen sprechen vermutlich besonders häufig von ihrem Leben in dieser Stadt und motivieren darüber potenzielle Gäste, selbst nach Berlin zu kommen. Diese Studierenden – die sich überdurchschnittlich unter den Programmstudierenden finden – laden auch wesentlich häufiger ihre Gäste ein. Mit zunehmender Wohndauer sinkt daher nicht nur die

<sup>53</sup> Die Aussagen basieren auf der Annahme, dass ihre Gäste mehrheitlich aus den Orten anreisen, aus denen die Gastgeber nach Berlin migrierten. In der Befragung ist jedoch weder der konkrete Abreiseort geprüft noch die Einwohnerzahlen der Wohnsitze der Gäste erhoben worden. Erfasst wurde nur, ob die Gäste schon einmal mit ihren Gastgebern am gleichen Wohnsitz wohnten und aus welchem Bundesland oder Land sie anreisen. Der Anteil von Reisenden, die mit ihren Gastgebern den gleichen Wohnort teilen, erreicht in allen gastgebenden Gruppen zwischen 70 bis 80%. Nur bei den HZB-Berlinern sind es weniger als die Hälfte (46%). Insgesamt ist die Annahme daher sehr wahrscheinlich, sollte jedoch bei einer weiteren Erhebung direkt untersucht werden.

Bedeutung des Kriteriums, es erhalten auch weniger Personen Einladungen dieser potenziellen Gastgebenden.

Bleibt weiterhin die Frage, ob die VFR-Touristen nun wegen Berlin oder wegen ihrer Gastgeber in die Stadt reisen? Im Berliner Beispiel entscheidet häufig die Kombination Beider. Es existieren an die Beziehung gebundene, intrinsische Ausprägungen sozialen Kapitals wie die Wertschätzung des Zusammenseins mit den Gastgebenden, private Verpflichtungen, das Geborgenheitsgefühl oder der kommunikative Austausch, wie sie Erzählungen über das (neue) Leben in Berlin darstellen. Daneben bestehen bestimmte instrumentelle Leistungen, die auch ohne die Gastgebenden in Berlin vorzufinden sind. Übernachtungsmöglichkeiten bieten Hostels und Hotels. Ortskenntnisse der Gastgebenden können teilweise durch Reiseführer und Touristeninformationen kompensiert werden. Weil die Gastgebenden diese Ressourcen jedoch wesentlich bequemer, persönlicher und kostengünstiger bereitstellen, sinkt durch die Existenz sozialer Beziehungen deutlich die Schwelle, überhaupt nach Berlin zu fahren. Die Nutzung dieser Formen sozialen Kapitals verringert den Aufwand der Gäste und macht dadurch Reisen nach Berlin erheblich attraktiver.

Intrinsisch nachgefragte Leistungen können dagegen nicht beliebig durch kommerzielle Dienste ersetzt werden. Sie sind kognitiv und emotional an die soziale Beziehung zu einer bestimmten Person gebunden. Auf die Reiseentscheidung wirken sie einerseits unabhängig von der Attraktivität eines Standortes. ‚Zusammen sein‘ kann man auch an anderen Orten. Private Verpflichtungen müssen nicht unbedingt in dieser Stadt wahrgenommen werden, würden die Gastgebenden woanders wohnen. Gleiches gilt für das Gesprächsthema des ‚Lebens in einer neuen Stadt‘, das vom Wohnsitz der Gastgebenden abhängig ist. Andererseits wirken diese genutzten Funktionen sozialer Beziehungen vermutlich ebenfalls in multiplizierender Weise auf die Standortattraktivität des Reiseziels und unterstützen die Wahrscheinlichkeit einer Fahrt nach Berlin. Begünstigt durch die Wertschätzung des Zusammenkommens mit den Gastgebenden, ihrer Ortskenntnisse und den preiswerten Übernachtungsmöglichkeiten mag beispielsweise die Nutzung vielfältiger kultureller Angebote reizvoller sein, um einen möglichen Reisewunsch nach Berlin tatsächlich umzusetzen. Vermutlich wird durch die Gastgebenden so erst der Anstoß gegeben und anschließend dieser Wunsch auch umgesetzt.

Dabei reisen, wie bereits erwähnt, vornehmlich die Besucher zum ersten Mal nach Berlin, die neben ihren Gastgebenden am häufigsten über keine weitere soziale Beziehung in Berlin verfügen. Diese Gäste lassen sich von Berlin-abhängigen Standortfaktoren wie die der vielfältigen kulturellen Angebote und dem Berlin-Image in ihrer Reiseentscheidung besonders stark beeinflussen. Durch Umzug eines potenziellen Gastgebenden nach Berlin wird diese Reisemöglichkeit überhaupt erst wahrgenommen. Neben den intrinsischen Unterstützungsfunktionen besitzt auch die instrumentelle Nutzung sozialen Kapitals eine besonders Reise ausschlaggebende Bedeutung.

Die Wiederkehrfrequenz steigt dagegen, je häufiger Gast und Gastgebende in Kontakt sind, je stärker sie sich verbunden fühlen, je länger sie sich kennen und über je mehr weitere sozialen Beziehungen die Gäste neben den befragten Studierenden verfügen. Intrinsische Ressourcen sozialen Kapitals gewinnen dabei gegenüber ihren instrumentellen Ausprägungen und gegenüber der Standortausstattung Berlins deutlich an Entscheidungsgewicht. Sie dominieren besonders (nicht nur, aber vor allem) bei den Gästen die Reiseentscheidung, die bereits einmal an der Reise-destination leben und mit ihrem Besuch temporär an ihren alten Wohnort Berlin zurückkehren.

Weil die einzelnen Kriterien für eine Reiseentscheidung auch von der Hauptmotivation abhängen, sind die VFR-Touristen zusätzlich nach dem Reisezweck gruppiert analysiert worden. Zu den unterschiedlichen Hauptmotivationstypen zählen hierbei VFR-Reisende, Urlaubsreisende, Eventreisende und Geschäftsreisende. VFR-Reisende stellten dabei in allen gastgebenden Gruppen eine deutliche Mehrheit (siehe Tab. 8). Mehr Urlaubsreisende finden sich in den Gruppen, deren Gäste eine höhere Reisedistanz überwinden müssen und daher eher aus Freizeitgründen nach Berlin reisen. Ihr Anteil fällt bei den HZB-Immigranten (18%), den Programmstudierenden (14%), aber auch bei den HZB-Berlinern (9%) stärker aus. HZB-Brandenburger empfangen wegen der durchschnittlich geringsten Reisedistanz ihrer Gäste die meisten Eventreisenden (25%). Ein Vergleich dieser Gruppen interessiert insofern, weil sie mit Ausnahme der VFR-Reisenden allgemein wichtige Zielgruppen der Tourismuswirtschaft darstellen. Inwiefern unterscheidet sich der Einfluss potenzieller Gastgeber auf die Reiseentscheidung in Abhängigkeit

vom Hauptreisezweck der Gäste und was eint die unterschiedlichen Reisendenty-  
pen, wenn sie eine soziale Beziehung besuchen?

**Tab. 8: Anteil der VFR-Touristen nach ihrem Hauptreisezweck**

Angaben in % (gerundet)	Programm studierende (n=110)	HZB-Immigranten (n=28)	HZB-In-Migranten (n=141)	HZB-Brandenburger (n=24)	HZB-Berliner (n=72)
VFR-Reisende	81	64	81	67	67
Urlaubsreisende	14	18	6	4	10
Eventreisende	6	4	6	25	4
Geschäftsreisende	0	4	4	4	15
Sonstiges	0	10	3	0	4

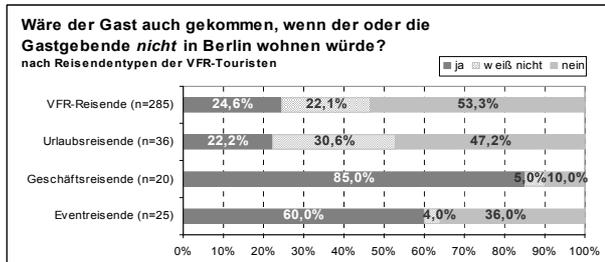
abweichende Anteile zu 100% sind rundungsbedingt

Nicht nur VFR-Reisende, sondern ebenso Urlaubsreisende lassen sich von potenziellen Gastgebenden zu einer Reise nach Berlin beeinflussen. Beide Reisendenty-  
pen werden auch am häufigsten von ihren Gastgebenden eingeladen! Bei Eventrei-  
senden ist diese Verbindung nur eingeschränkt nachzuweisen. Reisende, die ge-  
schäftlich unterwegs sind, wären am häufigsten auch ohne die hier befragten Gast-  
gebenden nach Berlin gekommen (siehe Abb. 16). Besteht neben den Studierenden  
keine weitere Beziehung in Berlin, nimmt der Anteil potenzieller Besuche auch nur  
bei den VFR- und Urlaubsreisenden noch weiter ab. Allerdings geht immerhin  
knapp mehr als die Hälfte der Befragten, die Geschäftsreisende empfangen, davon  
aus, dass ihre Gäste nur wegen ihnen einen beruflichen Termin in der deutschen  
Hauptstadt einrichteten.

Der wichtigste Unterschied zwischen VFR-Touristen und Urlaubern besteht nun  
darin, dass für Urlaubsreisende schon dann eine Reise wahrscheinlicher wird, wenn  
überhaupt eine ihnen bekannte soziale Beziehung in Berlin lebt. VFR-Reisende wer-  
den aufgrund der dahinterstehenden Hauptmotivation hingegen eher unternommen,  
je stärker sich Gast und Gastgebende miteinander verbunden fühlen und je mehr

soziale Beziehungen an einer potenziellen Destination besucht werden können. Wenig überraschend sind für VFR-Reisende daher auch die mit der Reise verbundenen intrinsischen Motivationen der Studierenden – dazu zählen neben der Wertschätzung, vor allem verpflichtende Motive, die sich aus der sozialen Beziehung ergeben sowie das Gefühl der Geborgenheit und Sicherheit, das durch die Gastgeberinnen vermittelt wird – deutlich wichtiger als für Urlaubsreisende. Letztere kommen eher wegen der vielfältigen kulturellen Angebote nach Berlin und können dabei gleichzeitig Ortskenntnisse ihrer Gastgeberinnen in Anspruch nehmen.

**Abb. 16: Reisewahrscheinlichkeit in Abhängigkeit von einem Berliner Wohnsitz der Gastgeberinnen**



Obwohl hinsichtlich der Qualität und Quantität verfügbarer Beziehungen für Urlaubsreisende weniger Beschränkungen bestehen, um nach Berlin zu reisen - sie werden sogar etwas öfter als VFR-Reisende eingeladen - besucht nur eine Minderheit ihre Gastgeberinnen auch als Urlaubsreisende. Die Wahrscheinlichkeit von Urlaubsreisen zu Zielorten, an denen sozialen Beziehungen bestehen, steigt mit der Reiseentfernung. Entscheidend ist, dass den Urlaubsreisenden auch der Standort selbst gefällt: Über die größere Entfernung entsteht durch die Erzählungen der Gastgeberinnen sowie nutzbare Leistungen auch bei den Gästen ein größeres Interesse an der Reisedestination, wenn sie mit den Gastgeberinnen weniger emotional verbunden sind (ansonsten kommen sie als VFR-Reisende). Das bedeutet nicht, dass Urlaubsreisende überhaupt nicht mit ihren Gastgeberinnen verbunden sind und sie ausschließlich wegen der Stadt nach Berlin reisen, ebensowenig fahren alle

VFR-Reisende ausschließlich nach Berlin, um Verwandte, Freunde oder Bekannte zu besuchen.

Egal ob als Geschäfts-, Event-, Urlaubs- oder VFR-Reisende unterwegs, die Reisewahrscheinlichkeit steigt allgemein, wenn die Gäste kostengünstig bei ihren Gastgeberinnen oder anderen Freunden und Verwandten übernachten können. 90% von ihnen schlafen in einer privaten Unterkunft. Nur VFR-Reisende bevorzugen eine private Beherbergung noch aus einem ganz anderen Grund. Es verbleibt motivationsbegründet schlicht mehr Zeit, die sie gemeinsam mit ihren Gastgeberinnen verbringen können. Knapp jeder zweite Gast dieses Reisetyps verbringt mindestens 75% seiner Aufenthaltszeit mit den Gastgeberinnen, bei Urlaubs- und Eventreisenden ist es noch jeder vierte, bei Geschäftsreisenden nur jeder zehnte Besucher.

Je öfter die Gäste nach Berlin fahren, desto wichtiger wird neben dem Kostenfaktor ebenso eine bequeme Unterkunft. Auch hier werden die Wohnungen der Gastgeberinnen bevorzugt. Aus Sicht der befragten Studierenden würden ihre Gäste nur Luxushotels bezüglich des Komforts besser als die genutzte private Unterkunft bewerten. Allerdings überrascht das Ergebnis weniger, weil VFR-Reisende die höchste Wiederkehrfrequenz aufweisen und es auf Grund der in diesen Fällen engeren Beziehungen zu den Gastgeberinnen bequemer scheint, auch bei Ihnen zu übernachten.

Ein weiteres Kriterium zur Beurteilung der Anziehungskraft eines Ortes stellt die Frage dar, inwieweit sich VFR-Touristen in Abhängigkeit von ihrer Hauptmotivation für eine Reise entschließen, weil ihnen bereits vorhergehende Aufenthalte in dieser Stadt gefielen. Dabei kehren vor allem Event-, Geschäfts- und Urlaubsreisende aus diesem Grund nach Berlin zurück. Die Relevanz erreicht bei ihnen zwischen 80 und 90% und steigt weiter, je mehr sie sich mit den Gastgeberinnen verbunden fühlen<sup>54</sup>. VFR-Reisende entscheiden sich dagegen seltener vornehmlich für einen Ort, nur weil er ihnen besonders gefällt. Attraktive Standortqualitäten einer potenziellen Destination lassen Reisende, die Verwandte, Freunde und Bekannte

<sup>54</sup> Bei Geschäftsreisenden besteht der letzt genannte Zusammenhang nicht.

aufsuchen, nicht unbeeinflusst. Sie besuchen jedoch aufgrund der geringeren Standortrelevanz auch häufiger Orte, die für die klassische Tourismuswirtschaft unattraktiv erscheinen.

**Tab. 9: Relevanz der Entscheidungskriterien bei den Reisenden, gruppiert nach Hauptreisezweck**

in %	VFR-Reisende (n=299)	Urlaubs-reisende (n=38)	Ge-schäfts-reisende (n=21)	Event-reisende (n=25)
Wertschätzung des Zusammen-sens mit den Gastgebernden	94,6	81,1	75	88
vielfältige kulturelle Angebote	69,1	86,1	50	80
Berlin-Image	76	72,2	80	80
günstige Übernachtungsmög-lichkeit	68,4	67,6	80	80
preiswerter Transport nach Berlin	46,6	54,1	15	44
Erzählungen über Berlin durch Gastgebernde	51,2	61,1	10	32
gute Transportverbindung nach Berlin	56,5	67,6	30	52
bequeme Übernachtungsmög-lichkeit	63,3	59,5	70	64
Sicherheit durch Gastgebernde	65,2	56,8	55	44
private, familiäre oder freund-schaftl. Verpflichtung	64,2	26,9	40	23,8
war schon in Berlin und gefällt es hier	63,9	81	77,8	89,5
Ortskenntnisse des Gastge-bende	55,7	73	30	68
günstige Verpflegungsmög-lichkeit	52,7	54,1	45	48
einfache Verpflegungsmög-lichkeit	54,8	43,2	65	44
preiswerte kulturelle Angebote	38,9	52,8	45	44
vielfältige Shoppingmög-lichkeiten	39,4	37,8	15	44
Gruppeneffekt (nur bei Mehr-fachbesuchen)	32,2	32	0	38,9
Sprachkenntnisse des Gastge-bende	18,6	27	5	20
Privater Besuch eines be-stimmten Events	15,4	4,2	25	81

berufliche Verpflichtung, die jedoch nicht wahrgenommen wäre, wenn Gastgebernde nicht in Berlin wohnen würden (nur Geschäftsreisende)	/.	/.	57,9	/.
günstige Transportmöglich-keiten	31,6	24,3	15	40
bequeme Transportmöglich-keiten	31,3	40,5	20	44
preiswerte Shoppingmöglich-keiten	18,8	16,2	10	24
naturräumliche Gegebenhei-ten	17	11,1	5	8
Wetter	8,9	17,4	10	19
berufliche Verpflichtung (ohne Geschäftsreisende)	4,2	5,6	/.	8

**Abb. 17: Einladungsverhalten der Gastgebernden in Abhängigkeit vom Hauptzweck der Reise ihrer Gäste**

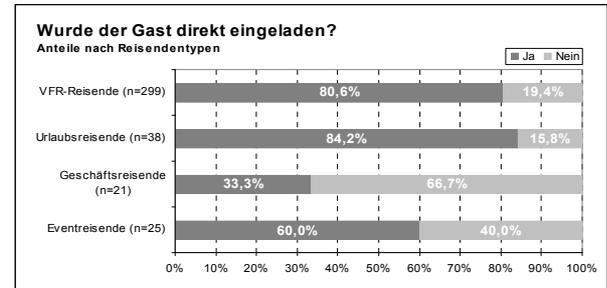


Abb. 18: Gemeinsam verbrachte Zeit mit den Gastgebenden während der Aufenthaltsdauer

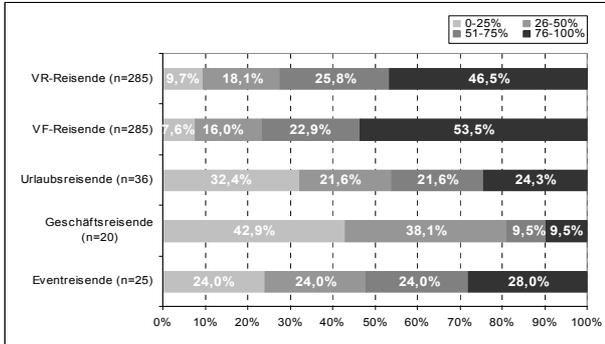


Abb. 19: Bewertung der Übernachtungstypen bei der Reiseentscheidung nach Preis und Komfort

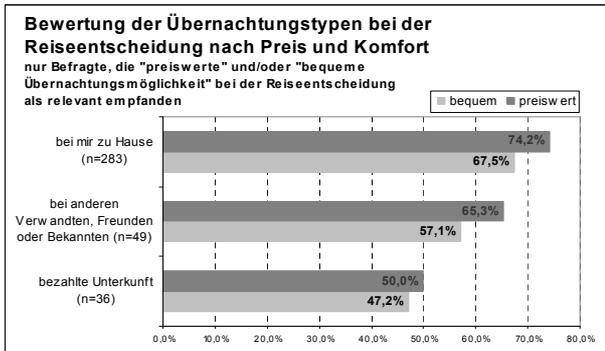
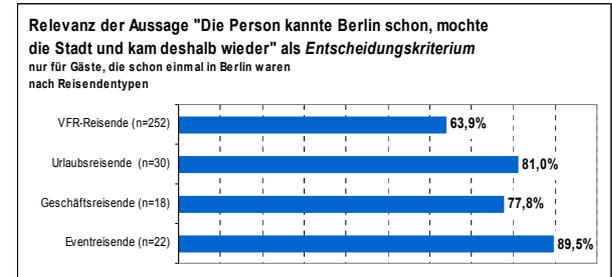


Abb. 20: Bewertung der vorherigen Aufenthalte als Entscheidungskriterium



4.3 Merkmale der VFR-Reiseereignisse

Bevor die bisher dargestellten Ergebnisse zusammenfassend interpretiert werden, fehlen noch einige ausgewählte Charakteristika, die VFR-Touristen von anderen Touristen unterscheiden. Um einzelne Resultate besser in einen Kontext zu stellen, wird an mehreren Stellen auf Erhebungen des Amtes für Statistik Berlin-Brandenburg (ASBB) und einer BTM-„Gästekbefragung Berlin“ aus dem Jahre 2001/02 verwiesen<sup>55/56</sup>.

<sup>55</sup> Das ASBB erhebt nur Übernachtungszahlen von gewerblichen Beherbergungsstätten mit mehr als neun Betten, die beim ASBB aus eigener Initiative angemeldet sind.

<sup>56</sup> Die Zahlen der BTM-Befragung unterscheiden sich ebenfalls in den Erhebungsmethoden und beziehen Touristen des gesamten Berliner Raums ein. Die Erhebung wurde vom Deutschen Wirtschaftswissenschaftlichen Institut für Fremdenverkehr e.V. an der Universität München (dwif) im Auftrag der Berlin Tourismus Marketing GmbH (BTM) durchgeführt. Befragt wurden 2014 Personen im Zeitraum von April 2001 bis April 2002 in persönlichen Interviews an touristischen Standorten (Sehenswürdigkeiten, Shopping-Locations und Hotels) an Hand eines standardisierten Fragebogens. In die Erhebung wurden nur Personen einbezogen, die weder in Berlin wohnen, arbeiten noch routinemäßig nach Berlin kommen. Die Befragung schließt Tagesgäste mit ein. Sie stellen 12,1% aller befragten Teilnehmer dar. Besucher bei

## REISEDAUER

Dabei zeigt sich, dass VFR-Touristen der vorliegenden Untersuchung mehr Tage in Berlin verbringen, als Gäste, die vom ASBB erfasst werden und ausschließlich in Berliner Beherbergungsstätten übernachten<sup>57</sup>. Der Bezug auf die gewerblichen Beherbergungsstätten lässt vermuten, dass diese Reisenden über deutlich weniger soziale Beziehungen in Berlin verfügen als VFR-Touristen der vorliegenden Untersuchung. Während inländische Besucher in der amtlichen Statistik durchschnittlich 2,1 Tage in Berlin verweilen und ausländische Gäste 2,6 Tage bleiben, liegt der arithmetische Mittelwert für inländische VFR-Touristen dieser Untersuchung bei 4 Tagen. Interessanterweise sinkt die Reisedauer der VFR-Touristen nicht, wenn sie eine kommerzielle Unterkunft wählen. Gäste mit einem ausländischen Wohnsitz halten sich im Schnitt sogar 6,4 Tage in der Stadt auf. Bei der Übernachtung in einer kommerziellen Unterkunft verkürzt sich ihr Aufenthalt jedoch um zwei auf 4,4 Tage.

Bei den VFR-Touristen zeigt sich in Abhängigkeit von der sozialen Beziehung ein weiteres interessantes Ergebnis. Ihre Aufenthaltsdauer nimmt allgemein etwas zu, je mehr Zeit die Gastgebernden mit ihnen verbringen<sup>58</sup>. Die Aussage gilt vor allem für VFR-Reisende<sup>59</sup>. Weil die Differenzen in den Ergebnissen auch zufällig entstanden sein können und die Gegenüberstellung der ASBB-Daten den Mangel unterschiedlicher Erhebungsmethoden aufweist, kann die Abhängigkeit von der

---

Verwandten und Bekannten machen einen Anteil von 24,3% der Teilnehmenden aus. (BTM 2002).

<sup>57</sup> Die angegebene Reisedauer entspricht dem arithm. Mittel für das Jahr 2006, schwankt jedoch monatlich. Bei den inländischen Gäste zwischen 2,0 und 2,2 Tagen. Bei den ausländischen Gästen sind die monatlichen Schwankungen mit einer Spanne zwischen 2,5 und 2,6 Tage geringer ausgeprägt. (Statistisches Landesamt Berlin 2006a-I) Am 8.1.2007 ist das Statistische Landesamt Berlin mit dem Landesbetrieb für Datenverarbeitung und Statistik Brandenburg fusioniert und arbeitet seither unter dem Namen Amt für Statistik Berlin Brandenburg.

<sup>58</sup> Nur bei Verwandten von HZB-Immigranten sinkt sie stark, bei HZB-In-Migranten leicht, bei Verwandten von HZB-Berlinern verdoppelt sie sich, wenn die Gastgebernden mehr als 51% der Aufenthaltszeit mit ihren Gästen verbringen (und steigt von 3 auf 6,7 Tage).

<sup>59</sup> Nur bei Gästen von Programmstudierenden und HZB-Berlinern, also den Gästen mit der längsten Aufenthaltsdauer sinkt sie etwas, wenn sie mehr als 75% ihres Aufenthaltes mit den Gastgebernden verbringen.

sozialen Beziehung auf die Reisedauer jedoch nicht ausreichend belegt, sondern auf Basis der zur Verfügung stehenden Daten nur vermutet werden.

Unstrittig ist jedoch der Einfluss im Vergleich der Qualität zu einer besuchten sozialen Beziehung. Weil auf Grund des Lebenszyklus der Studierenden Freundschaften eine höhere Bedeutung als Verwandtschaften erfahren und letztere vermutlich auch ihr Zeitbudget weniger flexibel handhaben können, verweilen Freunde der Studierenden durchschnittlich ein bis zwei Tage länger in Berlin als ihre Verwandten.<sup>60</sup>

## REISEAUSGABEN

Besuchen Reisende während ihres Aufenthaltes in Berlin eine ihnen bekannte Person, so zeigen sich für dieses Reiseziel und ausgehend von befragten Studierenden als Gastgebernden *keine Unterschiede im Ausgabeverhalten, die von der Hauptmotivation der Gäste abhängt*. Die Gesamtausgaben schwanken nur leicht und liegen bei etwa 230 EUR pro Reise<sup>61</sup>. VFR-Reisenden haben nach Darstellung ihrer Gastgebernden mit 240 EUR sogar etwas höhere Kosten als Event-, Geschäfts- oder Urlaubsreisende. Der Unterschied ist allerdings nicht signifikant.

Anders sieht es für die Gastgebernden aus. Die Ausgaben ihrer Gäste sinken nicht signifikant, aber im arithmetischen Mittel deutlich, je mehr Zeit sie mit ihnen verbringen. Die sinkenden Ausgaben der Gäste korrelieren dabei mit steigenden Ausgaben der Gastgebernden. Weil nun die meiste Zeit mit VFR-Reisenden verbracht wird, fallen auch die Ausgaben der Gastgebernden bei VFR-Reisenden am höchsten aus. Pro Reise sind es 46 EUR bei Freunden und 32 EUR bei Verwandten. Werden diese Kosten berücksichtigt, liegen VFR-Reisende deutlich über den

---

<sup>60</sup> Eine Ausnahme stellen die Gäste der HZB-Immigranten dar, deren Verwandten 10,5 Tage in Berlin verweilen, die Aufenthaltsdauer ihrer Freunde beschränkt sich dagegen auf 4,6 Tage. Allerdings ist mit  $n = 11$ , die Zahl ihrer verwandtschaftlichen Gäste zu gering, um ein ernsthaftes Ergebnis ableiten zu wollen.

<sup>61</sup> Ohne Transportkosten von und nach Berlin.

Ausgaben anderer Reisendentypen<sup>62</sup>. Dass diese Transferprozesse im Sinne der Sozialkapital-Theorie reziprok stattfinden, wird mit der Frage nach Geschenken für die Gastgebernden veranschaulicht<sup>63</sup>. Dabei erhalten Gastgebernde von VFR-Reisenden auch am häufigsten Geschenke (ca. 55%). Ihnen folgen Gastgebernde von Urlaubsreisenden (50%) und Eventreisende (45%). Geschäftsreisende beschenken in 35% aller Fälle ihre Gastgebernden.

Für die Untersuchung erwähnenswert ist die Tatsache, dass Verwandte der Gäste in der Regel höhere Ausgaben tätigen als Freunde der Gäste. Gleichzeitig liegen die Ausgaben der Gastgebernden für Freunde teilweise deutlich über denen für ihre Verwandten<sup>64</sup>. Freunde der Studierenden verfügen in dieser Studie über ein geringeres Einkommen als ihre Verwandten, weil sie mit einer höheren Wahrscheinlichkeit genauso alt sind, wie die Studierenden selbst. Das arithmetische Durchschnittsalter der Freunde beträgt 26,6 Jahre, das der Verwandten 37,8 Jahre. Auch der Anteil Vollzeitbeschäftigter ist bei Verwandten deutlich höher.

Von den Ausgaben der Reisenden und ihren Gastgebernden profitieren insbesondere alle mit der *Verpflegung* dieser Personen verbundenen Einrichtungen. Dazu gehören Restaurants und Imbissseinrichtungen genauso wie Einzelhandelseinrichtungen, die Lebensmittel anbieten. Etwa jeder dritte Euro der Reiseausgaben ist für diese Bereiche bestimmt. Am Reiseziel Berlin fließt zusätzlich etwa jeder vierte Euro auch in andere Bereiche der Einzelhandelswirtschaft, die vor allem VFR-Reisende schätzen. Urlaubs- und vornehmlich Eventreisenden legen stattdessen mehr auf Wert auf Unterhaltungsdienstleistungen, wie sie Konzerte, Clubbesuche, Museen oder andere Einrichtungen anbieten. Aufgrund des hohen Anteils von

<sup>62</sup> In dem vorliegenden Vergleich erreichen die VFR-Reisenden durch die Integration dieser Kosten in die Gesamtausgaben allgemein die höchsten Werte pro Reise (ca. 280 EUR).

<sup>63</sup> Mit der Frage nach Geschenken geht es lediglich darum, die Existenz der Norm der Reziprozität als Voraussetzung für Transferprozesse im Sinne der Sozialkapital-Theorie zu belegen. Der Wert dieser Geschenke ist nicht ermittelt worden, er muss auch nicht dem ökonomischen Wert der Ausgaben entsprechen, um als reziprok zu gelten. Zudem muss auch kein zeitlicher Zusammenhang bestehen.

<sup>64</sup> Nur bei Eventreisenden ist es umgekehrt. Hier besteht die Vermutung, dass die Gastgebernden öfter Verwandte zu einem Event einladen, die höhere Ausgaben verursachen.

Reisenden, die bei den Gastgebernden übernachten, wird erwartungsgemäß am wenigsten für eine Unterkunft bezahlt. Tendenziell entrichten Reisende mehr, wenn sie mit den Gastgebernden verwandt sind. Wie bereits erwähnt, wird als Grund der höhere Einkommensstatus der Verwandten vermutet. Aus diesem Grund entfallen auf VR-Reisende die höchsten Reiseausgaben.

Bezogen auf den Migrationshintergrund der Gastgebernden geben Gäste von Programmstudierenden und HZB-Immigranten deutlich mehr aus als Gäste anderer Gruppen. Eine zunehmende Reisedistanz sowie die (auch damit verbundene) geringere Wiederkehrwahrscheinlichkeit lassen die Ausgabebereitschaft während des Aufenthalts steigen. Die Aussage gilt jedoch nur pro Reise. Weil mit sinkender Reisedistanz, die Häufigkeit weiterer Besuche steigt, relativieren sich die Differenzen zwischen den Gruppen.

#### ZUFRIEDENHEIT

Aus Sicht der Studierenden waren ihre Gäste mit dem Besuch in Berlin überwiegend zufrieden. Auf einer Skala von 1 (sehr schlecht) bis 10 (sehr gut) beträgt das arithmetische Mittel 8,46. Freunden der Gastgebernden gefiel der Aufenthalt etwas besser als ihren Verwandten<sup>65</sup>. Gäste, die nicht in Deutschland wohnen, sind etwas zufriedener als Gäste aus dem Inland.

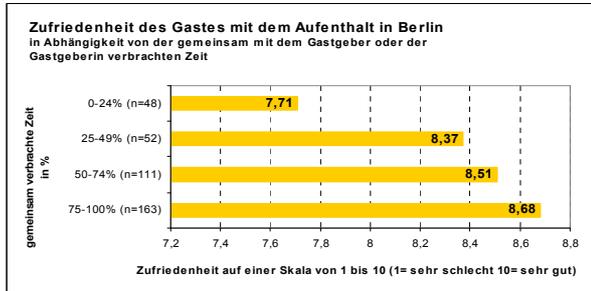
Einen starken Einfluss besitzt die mit den Gastgebernden zusammen verbrachte Zeit. Unabhängig vom Hauptzweck gefällt den VFR-Touristen der Aufenthalt in Berlin tendenziell besser, je mehr Zeit sie mit den Studierenden verbringen (Abb. 21). Ein t-Test bestätigt den positiven Einfluss der Gastgebernden auf die Zufriedenheit<sup>66</sup>. Der positive Einfluss der Gastgebernden zeigt sich auch im Vergleich mit der BTM-Befragung aus dem Jahr 2001/02. Hier äußerten die Teilnehmenden auf

<sup>65</sup> Eine Ausnahme sind Gäste von Berlinern und Eventreisenden, dort ist es umgekehrt.

<sup>66</sup> Signifikanz der unterschiedlichen Zufriedenheit der Gäste in Abhängigkeit der gemeinsam verbrachten Zeit von ‚0%-25%‘ vs. ‚76%-100%‘ mit den Gastgebernden:  $t = -2,96$ , Sig. (2seitig) = 0,004.

dieselbe Frage eine Zufriedenheit von 7,8 Punkten<sup>67</sup>. Dieses Ergebnis ähnelt den Werten der Gäste, die nur ein Viertel ihrer Zeit oder weniger mit ihren Gastgebernden der vorliegenden verbringen.

**Abb. 21: Zufriedenheit der Gäste in Abhängigkeit der mit den Gastgebernden verbrachten Zeit**



#### WIEDERKEHRWAHRSCHEINLICHKEIT

Die Wiederkehrwahrscheinlichkeit der Gäste ist neben den bereits erwähnten Faktoren, zu der auch die allgemeine Zufriedenheit mit dem letzten Aufenthalt gehört, stark von der Existenz sozialer Beziehungen in Berlin abhängig. Insgesamt steigt die Wiederkehrwahrscheinlichkeit bei den Gästen, je eher sie *erstens* über Gastgebernde und *zweitens* über weitere soziale Beziehungen in Berlin verfügen. *Drittens* steigt die Wiederkehrwahrscheinlichkeit, je kürzer die zu überwindende Reisedistanz ist. Diese Gründe erklären zunächst die erheblichen Unterschiede zwischen den Gruppen, bei denen Gäste von In-Migranten am häufigsten und die der Pro-

<sup>67</sup> Für den Vergleich wurde die Frage „Wie würden Sie auf einer Skala von 1 bis 10 Ihren Aufenthalt in Berlin insgesamt beurteilen?“ in die Erhebung der Diplomarbeit inhaltlich übernommen. Besucher bei Verwandten und Bekannten machen in der BTM-Befragung einen Anteil von 24,3% aus.

grammstudierenden am seltensten innerhalb der nächsten zwei Jahre zurückkehren würden. Aufgrund des begrenzten Studienaufenthalts wirkt sich die schwach ausgeprägte soziale Integration der Programmstudierenden in der Zielregion sowie ihre baldige Rückkehr an ihren Herkunftsort am negativsten auf die Wiederkehrwahrscheinlichkeit ihrer Gäste im Vergleich zu den Gästen der anderen gastgebenden Gruppen aus (Tab. 10). Allein die Tatsache einer weiteren sozialen Beziehung lässt sie jedoch um 20 Prozentpunkte steigen. In den anderen gastgebenden Gruppen ist dieser Sachverhalt ebenfalls zu beobachten. Die Beziehungsdichte entscheidet jedoch weniger darüber ob, sondern *wie häufig* ihre Gäste wiederkommen<sup>68</sup>.

**Tab. 10: Wiederkehrwahrscheinlichkeit in den nächsten zwei Jahren<sup>69</sup>**

Gäste von...	Programmstudierenden		HZB-Immigranten		HZB-In-Migranten		HZB-Berlinern	
	ja	nein	ja	nein	ja	nein	ja	nein
weitere soziale Beziehung in Berlin								
wahrscheinlich gar nicht	42%	63%	25%	31%	4%	4%	6%	13%
1-2x	46%	36%	58%	56%	42%	62%	46%	73%
3-4x	4%	1%	0%	13%	32%	22%	33%	13%
mehr als 5x	0%	0%	0%	0%	20%	6%	6%	0%
zieht wahrscheinlich nach Berlin	./.	./.	17%	0%	1%	7%	9%	0%

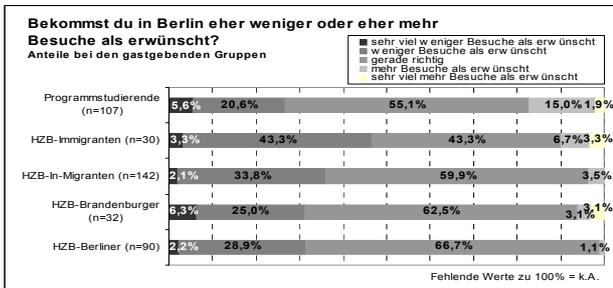
<sup>68</sup> Weitere Reiseereignisse bleiben von der Existenz eines Gastgebernden abhängig. „Private Verpflichtungen“ und „Wertschätzung des Zusammenseins“ werden bei der Reiseentscheidung zunehmend wichtiger. Je häufiger Gast und Gastgebernde in Kontakt sind, sich verbunden fühlen und je länger sie sich kennen, desto häufiger reisen sie nach Berlin. Aber auch die Stadt zu mögen, gewinnt bei der Reiseentscheidung an Relevanz. Andere die Stadt betreffenden Faktoren verlieren bis auf die „Vielfalt kultureller Angebote“ nicht an Einfluss.

<sup>69</sup> Programmstudierende wurden nicht gefragt, ob ihre Gäste nach Berlin ziehen würden. Zahlen gerundet.

## NOCH MEHR GÄSTE GEWÜNSCHT?

Gefragt nach dem Wunsch weiterer Besuche, würden sich von allen gastgebenden Gruppen die HZB-Immigranten am häufigsten über (noch) mehr Gäste freuen. Fast die Hälfte von ihnen findet, dass sie weniger Besuch als gewünscht erhalten. Bei den Studierenden aus den anderen deutschen Bundesländern antwortet immerhin deutlich mehr als jeder dritte Befragte ähnlich. Programmstudierende, die bezogen auf ihre zum Teil sehr kurze Wohndauer die meisten Gäste erhalten, ist es noch jeder vierte Befragte. Mit insgesamt 17% wären in keiner anderen Gruppe die Gastgebenden auch mit weniger Besuchen einverstanden gewesen.

Abb. 22: Wünschen die Gastgebenden mehr oder weniger Gäste?



Bei den Gastgebenden, die die Anzahl ihrer Gäste als „gerade richtig“ empfinden, liegen die HZB-Berliner weit vorne (67%). Im Zusammenhang mit der realen Gästezahl eignet sich auch dieses Ergebnis als Indiz für die Auswirkungen des Migrationshintergrundes auf die Anzahl der Besuche, bei der Nicht-Migranten am wenigsten bestimmte Personen aus anderen Wohnorten vermissen. Dennoch würde sich immerhin jeder dritte HZB-Berliner über weitere Besuche freuen. Weil Personen, die in einer Stadt leben und aus der sie bisher nicht migrierten, auch im Jahr 2007 keine unbedeutende Minderheit darstellen, verbirgt sich hinter diesem Resultat ein enormes bisher vernachlässigtes Potenzial für weitere Reiseereignisse nach Berlin - sofern die potenziellen Gastgebenden über entsprechende soziale Netz-

werke verfügen, die über ihre Stadt hinausreichen. Das wichtigste Ergebnis der vorliegenden Abbildung ist jedoch, dass sich große Teile aller gastgebenden Gruppen mehr Gästen wünschen.

## 5. Fazit und Bedeutung für Ostdeutschlandforschung

## 5.1 Fazit der Untersuchung

Gastgebende, die schon einmal wanderten, erhalten signifikant und deutlich mehr Gäste als Personen, die bisher nicht migrierten. Sie laden ihre Besuche auch öfter ein. Die meisten VFR-Touristen empfangen sie in den ersten zwei Jahren. Mit zunehmender Wohndauer sinkt die Zahl ihrer Gäste und die Bereitschaft, sie einzuladen – jedoch selbst zehn Jahre nach erfolgter Wanderung nicht unter das Niveau von Gastgebenden ohne Migrationshintergrund. Die Besuchereignisse reflektieren damit den einer Wanderung folgenden Vergesellschaftungsprozess. Soziale Beziehungen der Gastgebenden außerhalb der neuen Heimatregion verlieren quantitativ wie qualitativ zunehmend an Bedeutung, werden jedoch nicht in ihrer Gesamtheit vollständig gelöst oder abgebrochen. Überwiegen zunächst Besuche von freundschaftlichen Beziehungen, kann mit steigender Wohndauer und bei insgesamt abnehmender Gästezahl ein höherer Anteil von Verwandtenbesuchen erwartet werden.

Die VFR-Touristen kommen mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit aus einer Region, in der die Gastgebenden bereits einmal lebten. Ist die Herkunftsregion der Gastgebenden bekannt, besteht daher auch eine hohe Wahrscheinlichkeit, die Herkunftsregion ihrer Gäste korrekt vorherzusagen. Eine Ausnahme stellen die Gastgebenden dar, die bisher nicht migrierten oder deren ehemaliger Wohnort in der Nähe der Reisedestination liegt, weil mit abnehmender Distanz Besuche auch als Tagesausflüge möglich sind.

Die Beziehungsdichte zwischen den Gästen und Gastgebenden beeinflusst die Reiseentscheidung der Gäste überraschend deutlich und in mehrfacher Hinsicht. Obwohl mit der ‚Vielfalt kultureller Angebote‘ und dem ‚Berlin-Image‘ zwei nicht von den Gastgebenden abhängige Standortfaktoren bei der Reiseentscheidung eine dominierende Wirkung besitzen – bei hohen Reisedistanzen kommen die ‚guten

Transportverbindungen' dazu – wären vornehmlich VFR-Reisende und Urlaubsreisende unter den VFR-Touristen ohne ihre Gastgebernden nicht nach Berlin gefahren. Insbesondere für diese Reisendengruppen ist anzunehmen, dass die Beziehung zwischen Gast und Gastgebernden einen deutlichen Einfluss auf die Reiseentscheidung nimmt. Beide werden auch von den Gastgebernden am häufigsten eingeladen. Während für VFR-Reisende allerdings eine Fahrt mit zunehmender Verbundenheit zum Gastgeber und der Anzahl von Beziehungen am Zielort noch wahrscheinlicher wird, reicht Urlaubsreisenden auf Grund ihrer Hauptmotivation schon die *Existenz* einer sozialen Beziehung als Voraussetzung für den Besuch in Berlin.

Je attraktiver eine Destination durch den Gast wahrgenommen wird, desto schneller, häufiger oder in kürzeren Abständen werden die Gastgebernden besucht - sofern eine soziale Beziehung an einem potenziellen Reiseort besteht. Existiert keine soziale Beziehung sinkt nun nicht die Frequenz, sondern die Wahrscheinlichkeit, überhaupt an diese Destination zu reisen.

Eine wichtige Erkenntnis der Arbeit ist ferner, dass sich Touristen in Abhängigkeit von ihrem Hauptreizezweck in ihrem Ausgabeverhalten kaum voneinander unterscheiden, sofern sie am Reiseort eine soziale Beziehung besuchen. Weil VFR-Touristen aufgrund der Gastgebernden in der Regel länger bleiben, zufriedener mit ihrem Aufenthalt sind und öfter zurückkehren, als Touristen, die über keine soziale Beziehung an der Reisedestination verfügen, ist das wirtschaftliche Potenzial dieses Reisendentyps nicht zu unterschätzen. Insbesondere alle mit der Verpflegung von Reisenden verbundenen Einrichtungen des Einzelhandels und der Gastronomie profitieren von ihnen. Auch wenn die Hotellerie direkt am wenigsten einen ökonomischen Nutzen aus diesen Reiseereignissen ziehen kann, ist jedoch zu erwarten, dass über die Gastgebernden wie über die VFR-Touristen, die bereits Berlin besuchten, weitere Reiseereignisse initiiert werden, bei denen andere Personen auch ohne eine hier wohnende soziale Beziehung anreisen und häufiger in kommerziellen Einrichtungen übernachten.

### 5.2 Schlussfolgerungen für die Ostdeutschlandforschung

Wie eingangs bereits erwähnt, stellen die Stadt Berlin ebenso wie die gastgebenden Studierenden Untersuchungsobjekte für die Erhebung dar, deren Ergebnisse beim Reiseverhalten von VFR-Touristen und ihrem Profil nicht ohne Weiteres auf ande-

re Regionen oder Gastgebernden übertragen werden können. Welche Schlussfolgerungen können daher aus der vorliegenden Arbeit für die Ostdeutschlandforschung gezogen werden?

Ausgehend von dem belegten Zusammenhang zwischen Wanderungs- und Reiseereignissen stellen VFR-Touristen eine bisher völlig zu Unrecht vernachlässigte Reisenden- bzw. Untersuchungsgruppe dar. In der Tourismuswirtschaft, weil der hohe Anteil von VFR-Reiseereignissen in den meisten Tourismusstrategien ostdeutscher Regionen überhaupt nicht thematisiert wird oder sich darauf beschränkt, sie als Hotelgäste zu gewinnen (Stadt Magdeburg 2006), obwohl dafür bei VFR-Touristen selten ein *unmittelbarer* Bedarf besteht. VFR-Touristen besitzen gegenüber anderen Reisendengruppen viel mehr den Vorteil, dass für sie keine kostenintensiven Infrastrukturvorleistungen getätigt werden müssen, die sich erst bei höheren Gästezahlen amortisieren. Dazu gehören beispielsweise Hotelanlagen und entsprechende Umbauten der Kommunen ebenso wie professionelle Informationssysteme (Boyne u.a. 2002: 253).

Auch die Ansprache der Touristen kann neue Wege beschreiten. Zentraler Ansprechpartner sind dabei jedoch nicht die Gäste sondern ihre Gastgebernden. Sie sind es, die diese Reisenden, vor allem VFR- aber auch Urlaubsreisende einladen können. Daher müssen insbesondere *die Gastgebernden* über die Angebote in der Region informiert werden<sup>70</sup>. Ebenso wichtig ist es, Angebote zu schaffen, die Gastgebernde selbst gern wahrnehmen, um ihre Gäste von den lokalen Angeboten zu begeistern. Dazu gehören ebenfalls bezahlbare Freizeiteinrichtungen, welche mehr als nur ein-, zweimal im Jahr beansprucht werden (können).

Weil sich die in der Fallstudie untersuchten Studierenden trotz der hohen Anzahl von Reisenden, die sie empfangen, über noch mehr Besuche freuen würden, wird vermutet, dass in anderen Regionen ebenfalls ein größeres Interesse bei potenziellen Gastgebernden nach mehr Gästen besteht. Bei der Erfüllung dieses Wunsches können regionale Tourismuszentralen unterstützend tätig sein.

<sup>70</sup> Ein Element aus bisherigen Ansätzen stellen beispielsweise Jahreskalender dar, die über Festivitäten und Einrichtungen in den Regionen informieren und gleichermaßen von Gastgebernden genutzt und an potenzielle VFR-Touristen verschenkt werden (Morrison 2001).

Welche Gäste zu erwarten sind, erleichtert ein Blick auf die Wanderungssituation einer Region. Aufgrund des wahrscheinlichen Gastgeberprofils – Personen, die bisher nicht oder vor sehr langer Zeit migrierten – werden Verwandtenbesuche einen größeren Anteil als in der Berliner Fallstudie einnehmen. Wenn junge, potenziell höherqualifizierte Frauen bei den abgewanderten Personen aus der Region dominieren, stellen sie vermutlich auch unter den VFR-Touristen eine relative Mehrheit.

Die Bedeutung aller VFR-Touristen reicht jedoch weit über den Tourismussektor hinaus. Wegen ihrer Ausgaben im Bereich des kurzfristigen, alltäglichen Bedarfs, die besonders häufig in dem der Verpflegung geleistet werden, spielt dieser Reisentypus vermutlich eine unterstützende Rolle bei der Erhaltung von Infrastrukturen der Grundversorgung der von ihnen besuchten Orte. Dazu gehören keine Schulen oder Kindergärten, allerdings Supermärkte, Drogerien, Bäckereien, Apotheken, Bars, Gaststätten oder Cafés sowie Verkehrseinrichtungen, deren zunehmendes Fehlen einen empfindlichen Attraktivitätsverlust der betroffenen Siedlungen darstellen würde.

Für die Migrationsforschung wäre interessant, ob und inwieweit VFR-Reisen zukünftige Wanderungsereignisse beeinflussen. Wird über Förderung dieser Reiseereignisse der Kontakt zu bisher abgewanderten Personen gehalten und intensiviert, die Identität der Gäste mit ihrem ehemaligen Wohnort gestärkt und so auch nach einem längeren Zeitraum die Möglichkeit von Rückwanderungen begünstigt? Oder forcieren die Reisen eher weitere Abwanderungsereignisse, wenn andere grundlegende Voraussetzungen fehlen?

Ein Missverständnis ist es, Abwanderungen als Totalverluste abzuschreiben. Selbst wenn die betroffenen Personen sich aus zahlreichen Gründen dauerhaft gegen ihren alten Wohnort entscheiden, kehren sie doch mit einer hohen Wahrscheinlichkeit *temporär* als ehemalige Einwohner wieder. Werden Raumpioniere gesucht, wie der Regionalforscher Matthiesen sie wünscht, so entspricht dieser Teil der VFR-Touristen am ehesten seinem Anforderungsprofil. Sie besitzen essentielle Ortskenntnisse. Über ihre soziale und identitätsbedingte Verbundenheit mit dem Ort, wäre eine höhere Engagementbereitschaft zu erwarten. Außerdem verfügen sie am ehesten über die Kontakte oder wären befähigt diese herzustellen, um auf ge-

wünschte Entwicklungen Einfluss zu nehmen. Pionierarbeit werden sie nicht umsetzen, aber anstoßen können. Auch wenn die Reiseereignisse keinen gleichwertigen Ersatz für am Wohnort sofort verfügbare soziale Kontakte darstellen, bleibt es vermutlich ein Wunsch, anzunehmen, dass zugezogene Personen aus anderen Regionen sie ersetzen könnten. Sind es junge, höherqualifizierte und innovationsbereite Menschen, die wegen der strukturellen Situation aus diesen Regionen abwandern, warum sollten – mit Ausnahme weniger Einzelfälle – Personen mit diesem Profil dort hinziehen?

Nicht nur wegen der Bedeutung für die Tourismuswirtschaft sondern auch aus diesen Gründen lohnt es, weitere Studien über den Forschungsgegenstand der VFR-Touristen anzustreben, die Auswirkungen und Potenziale des Reisentyps für die ostdeutschen Regionen konkret herausarbeiten.

## 6. Literatur

- Amt für Statistik Berlin-Brandenburg (ASBB) (Hrsg.) 2007: Berlin-Tourismus auch 2006 mit neuem Rekord. Pressemitteilung vom 08.02.2007 Nr. 30. Auf: <http://www.statistik-berlin-brandenburg.de/pms/2007/07-02-08.pdf> (09.02.2007)
- Bell, M.; Ward G. 2000: Comparing temporary mobility with permanent migration. In: *Tourism Geographies*, Vol. 2 (1), 87-107
- Bischoff Eberhard E., Koenig-Lewis, Nicole 2006: VFR Tourism: The importance of university students as hosts. Auf: <http://www.swan.ac.uk/sbe/research/working%20papers/SBE%202006%201.pdf>
- Bourdieu, Pierre 2005: Die verborgenen Mechanismen der Macht. Schriften zu Politik & Kultur 1. Hamburg: VSA-Verlag.
- Boyne, Steven u.a. 2002: Reconceptualising VFR tourism: friends, relatives and migration in a domestic context. In: Williams, Allan W.; Hall C. Michael

- (Hrsg.): Tourism and migration: new relationships between production and consumption. 241-256. Dordrecht: Kluwer Academic Publishers.
- Briggs, S. (2002) Friends and Family Reunited: Customers queuing on your doorstep. Insights, Vol 14: A13-19
- Brocx, Monique B. 2004: The Auckland 2002 Visiting friends & relatives (VFR) market. New Zealand Hospitality and Tourism Research Conference 2004. Wellington: Victoria University
- BTM (Hrsg.) 2002: Dokumentation Gästebefragung Berlin 2001/ 2002. Berlin.
- Dies. (Hrsg.) 2004: Wirtschaftsfaktor Tourismus. Auf: [http://www.moe-busi-ness.de/imperia/md/content/blc/dienstleistungen/wfaktor\\_tourismus.pdf](http://www.moe-busi-ness.de/imperia/md/content/blc/dienstleistungen/wfaktor_tourismus.pdf). (21.09.2006)
- Dies. (Hrsg.) 2006: Finanzen. Auf: [http://www.berlin-tourist-information.de/deutsch/ueber-uns/d\\_uu\\_finanzen.php](http://www.berlin-tourist-information.de/deutsch/ueber-uns/d_uu_finanzen.php) (21.09.2006)
- Bührer, Susanne 1997: Soziales Kapital und Wanderungsentscheidungen: Zur Bedeutung sozialer Bezugsgruppen im Prozess der Entstehung von Wanderungserwägungen, Wanderungsabsichten und Wanderungen. Hamburg: Verlag Dr. Kovac
- DPA (Hrsg.) 2006: Fremdenfeindlichkeit vor der WM: Zu Gast bei Freunden? Auf: <http://www.sueddeutsche.de/tt1m1/deutschland/artikel/332/76256/> (16.09.2006)
- Duval, David T. 2002: The return visit – return migration connection. In: Williams, Allan M.; Hall, C. Michael (Hrsg.): Tourism and migration: new relationships between production and consumption. 257-276. Dordrecht: Kluwer Academic Publishers.

- Ders. 2004: When hosts become guests: return visits and diasporic identities in a Commonwealth Eastern Caribbean community. In: Current Issues in Tourism, Vol. 6 (4), 267-308.
- Ders. 2006: Grid/group theory and its applicabilty to tourism and migration. In: Tourism Geographies, Vol. 8 (1), 1-14.
- DZT 2006: Incoming-Tourismus Deutschland: Zahlen – Fakten – Daten 2005. Auf: [www.deutschland-tourismus.de/DEU/ueber\\_uns/7972.htm](http://www.deutschland-tourismus.de/DEU/ueber_uns/7972.htm) (14.09.2006)
- Greven, Ludwig: Brandenburg meiden. Ein Artikel der Zeit vom 17.05.2006. Auf: <http://www.zeit.de/online/2006/20/Nogoareas-Heye>
- Hahn, Heinz; Kegelmann, Jürgen 1993 (Hrsg.): Tourismuspsychologie und Tourismussoziologie: Ein Handbuch zur Tourismuswissenschaft. München: Quintessenz.
- Hall C. Michael; Williams, Allan M. 2002a: Tourism, migration, circulation and mobility: the contingencies of time and place. In: Williams, Allan W.; Hall C. Michael (Hrsg.): Tourism and migration: new relationships between production and consumption. 1-52. Dordrecht: Kluwer Academic Publishers.
- Dies. 2002b: Conclusions: tourism-migration relationships. In: Williams, Allan W.; Hall C. Michael (Hrsg.): Tourism and migration: new relationships between production and consumption. 277-289. Dordrecht: Kluwer Academic Publishers.
- Häußermann, Hartmut 2006: "Berlin ist nicht vorbereitet". Ein Artikel der ZEIT vom 09.05.2006. Auf: [http://www.zeit.de/2006/19/interview\\_stadtentwicklung](http://www.zeit.de/2006/19/interview_stadtentwicklung) (16.09.2006)
- Haug, Sonja 2000: Soziales Kapital und Kettenmigration: italienische Migranten in Deutschland. Opladen: Leske+Budrich.

- Hay, B. 1996: An Insight into the European Experience: A Case Study on Domestic VFR Tourism within the UK. In: H. R. Yaman (Hrsg.): VFR Tourism: Issues and Implications. Melbourne: Victoria University of Technology. 51-65.
- Hopfinger, Hans 2003: Die Geographie der Freizeit und des Tourismus: Versuch einer Standortbestimmung. In: Becker, Christoph u.a. (Hrsg.): Geographie der Freizeit und des Tourismus: Bilanz und Ausblick. München: Oldenbourg. 1-24.
- Hu, Bo; Morrison, Alastair M. 2001: Tripography: Can destination use patterns enhance understanding of the VFR market? In: Journal of Vacation Marketing, Vol. 8 (3), 201-200.
- Jackson, Richard T. (1990) 2003: VFR Tourism: Is it underestimated? In: The Journal of Tourism Studies. Vol.14 (1), 17-24
- Kang, Sophie Kyung-Mi; Page, Stephen J. 2000: Tourism, migration and emigration: travel patterns of Korean-New Zealanders in the 1990s. In: Tourism Geographies Vol.2 (1), 50-65.
- Krakover, Shaul; Karplus, Yuval 2002: Potential immigrants: the interface between tourism and immigration in Israel. In: Williams, Allan W.; Hall C. Michael (Hrsg.): Tourism and migration: new relationships between production and consumption. 103-118. Dordrecht: Kluwer Academic Publishers.
- Lehto, Xinran You; Morrison, Alastair u.a. 2001: Does the Visting Friends and relatives' typology make a difference? A study of the international VFR Market to the United States. In: Journal of Travel Research, Vol. 40 (November 2001), 201-212.
- Lee, Gyehee; Morrison, Alastair 2005: VFR: Is it really marginal? A financial consideration of French overseas travellers. In: Journal of Vacation Marketing, Vol. 11 (4), 340-356.

- Morrison, Alastair u.a. 2000: Marketing to the visiting friends and relatives segment: An international analysis. In: Journal of Vacation Marketing, Vol.6 (2), 102-118.
- Moscardo, Gianna u.a. 2000: Developing a typology for understanding visiting friends and relatives markets. In: Journal of Travel Research, Vol. 38 (Februar 2000), 251-259.
- Opaschowski, Horst W. 1970: Tour – Tourist – Tourismus. Eine sprachgeschichtliche Analyse. In: Der Fremdenverkehr, 22 (3), 28-30.
- Ders. 1987: Pädagogik und Didaktik der Freizeit. Opladen: Leske+Budrich.
- Ders. 1996: Tourismus: Eine systematische Einführung. Opladen: Leske+Budrich.
- Ders. (4. Aufl.) 2006: Einführung in die Freizeitwissenschaft. Wiesbaden: VS Verlag.
- OSGV (Hrsg.) 2003: S-Tourismusbarometer. Das Tourismusjahr 2002 in Ostdeutschland. Auf: [http://www.osgv.de/tourismus\\_barometer/jahresberichte/jb\\_2003/pdf/1.pdf](http://www.osgv.de/tourismus_barometer/jahresberichte/jb_2003/pdf/1.pdf) (07.07.2006)
- Dies.(Hrsg.) 2004: Das Tourismusjahr 2003 in Ostdeutschland. Auf: [http://www.osgv.de/tourismus\\_barometer/jahresberichte/jb\\_2004/jb2004/1.pdf](http://www.osgv.de/tourismus_barometer/jahresberichte/jb_2004/jb2004/1.pdf) (07.07.2006)
- Dies. (Hrsg.) 2006: S-Tourismusbarometer 2006. Auf: [www.s-tourismusbarometer.de](http://www.s-tourismusbarometer.de) (21.05.2006)
- Pennington-Gray, Lori 2003: Understanding the domestic VFR drive market in Florida. In: Journal of Vacation Marketing, Vol. 9 (4), 354-367.
- Rule, Stephen u.a. 2003: Visiting Friends and Relatives (VFR): South Africa's most popular form of domestic tourism. In: Africa Insight, Vol. 33 (1/2), 99-107.

- Schulz, Stefan 2006: "Warnung vor No-Go-Areas". Ein Artikel der Welt vom 03.05.2006. Auf: <http://www.welt.de/data/2006/05/03/881784.html> (16.09.2006)
- Seaton, A.V. 1996: Making (even more) Sense of the VFR Category in Tourism Analysis. In: Yaman, H. Ruhi (Hrsg.): VFR Tourism: Issues and Implications. Proceedings from the Conference held at Victoria University of Technology, 10 October 1996. Wellington: Victoria University.
- Ders. 1998: Are relatives friends? Reassessing the VFR category in segmenting tourism markets. In: Seaton, A.V. u.a. (Hrsg.): Tourism: the state of art. 316-321. Wiley & Sons.
- Seaton, A.V.; Palmer, Christine 1997: Understanding VFR tourism behaviour: the first five years of the United Kingdom tourism survey. In: Tourism Management, Vol. 18 (6), 345-355.
- Smith, Stephen L.J. 1995: Tourism Analysis: A Handbook. Essex: Longman.
- Stadt Magdeburg 2006: Mein Besuch schläft besser. Auf: <http://www.magdeburg.de/index.phtml?call=detail&css=&La=1&FID=115.1421.1&sNavID=1.100&ffmod=pres&ffsm=2> (16.07.2006)
- Thüringer Ministerium für Wirtschaft, Technologie und Arbeit (Hrsg.) 2004: Landestourismuskonzeption 2004. Erfurt.
- UNWTO (Hrsg.) 2002: An important characteristic: The purpose of visit. Auf: [http://www.unwto.org/statistiques/tsa\\_in\\_depth/chapters/Presentation.htm](http://www.unwto.org/statistiques/tsa_in_depth/chapters/Presentation.htm) (15.08.2006)
- UNWTO (Hrsg.) 2004: Disaster Response: The Tourism Dimension Study on the Feasibility of a Global Tourism Disaster Communication Network. Auf: <http://www.world-tourism.org/risk/pdf/volume01.pdf> (15.08.2006)

- Yuan, T., Fridgen, J.D., Hsieh, S., O'Leary, J.T. (1995), "Visiting friends and relatives travel market: the Dutch case", Journal of Tourism Studies, Vol. 6 No.1, pp.19-26.